

VEREIN FÜR
Obdachlose
Respekt für jeden Menschen



HILFE STELLUNG

in Zeiten von Corona

Impressum

Verein für Obdachlose
Kapuzinergasse 43
6020 Innsbruck
Telefon 0512-580703
www.obdachlose.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Michael Hennermann

Bildquellen:
Verein für Obdachlose
Prof. Stefan Seilern
Innsbrucker Kommunalbetriebe

Gestaltungssponsor:
Prof. Stefan Seilern Mag. Art.
www.seilern-prof.de

Druck:
Alpina Druck GmbH
Innsbruck

Inhaltsverzeichnis

Verein – Vorstand

Vorwort Eberhard Mehl 4

Geschäftsführung

Grenzen digitaler Hilfe 6

Organigramm 9

Einrichtungen

Betreutes Wohnen 10

BARWO 12

Kleiderausgabe 15

Teestube 16

Projekt LAMA 18

Streetwork 22

Delogierungsprävention 25

Mobile Sozialarbeit 29

Dank

Dank den vielen Unterstützern 30

Wir danken 31

Finanzbericht 32

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder unseres Vereins, werte SponsorInnen, PartnerInnen und FreundInnen!



„... die im Dunkeln sieht man nicht ...“

Nach einer kurzen Verschnaufpause im Jänner und Feber des Berichtsjahres 2020 traf unsere

KlientInnen und MitarbeiterInnen die Corona-Pandemie mit dem ersten Lockdown im März genauso wie alle anderen Menschen in unserer Stadt und unserem Land. – Nein, das stimmt so gar nicht: unsere KlientInnen traf es noch viel stärker, eben weil sie keine Wohnung, keinen Ort des Rückzugs in die eigenen vier Wände hatten. Von daher war sofort auch klar, was das für unsere MitarbeiterInnen und unsere gesamte Arbeit bedeutet: erhöhtes Engagement! Auch wenn unser Geschäftsführer Michael Hennermann dies im letztjährigen Bericht bereits geschildert hat, gehört es m.E. in diesem Jahresbericht nochmals erwähnt.

Mit 16. März 2020 mussten alle unsere sieben Einrichtungen sich Konzepte überlegen und umsetzen, wie sie ihre Zugangs-, Warte-, Beratungs- und Betreuungsbereiche corona-sicher gestalten. Zugleich gab es einen quantitativ erhöhten Andrang an KlientInnen, weil andere Sozialeinrichtungen z.T. entweder stark eingeschränkten Betrieb hatten oder zeitweise geschlossen waren. Vermehrt wurden Ansuchen für finanzielle Unterstützungen gestellt. Die physische und psychische Not der sozial Abgehängten war plötzlich viel größer.

Menschen ohne Rechtsansprüche auf staatliche Hilfen waren besonders betroffen, andere kamen durch die Pandemie neu dazu. All diese an den Rand Gedrängten blieben für das Gros unserer Gesellschaft im Dunkeln und „die im Dunkeln sieht man nicht“.

Auch wenn Bert Brecht 1928 andere Menschen vor Augen hatte, trifft sein Eingangslied zur Dreigroschenoper auch für diese Situation zu:

„Denn die einen sind im Dunkeln und die andern sind im Licht und man siehet die im Lichte die im Dunkeln sieht man nicht.“

Erhöhte Achtsamkeit

Unsere KlientInnen brauchten in diesen Tagen und Wochen, aus denen letztlich Monate geworden sind, mittlerweile mehr als ein Jahr, unsere erhöhte Aufmerksamkeit, Achtsamkeit und unser verstärktes Engagement. Sie haben es bekommen. Unsere StreetworkerInnen z.B. waren vermehrt auf den Straßen unterwegs und kümmerten sich verstärkt um die, die in keine der Notschlafstellen gingen. Durch die Leere auf den Straßen zu Beginn der Ausgangssperren sind Obdachlose noch mehr aufgefallen.

Aufgrund eines Verdachtsfalles auf Covid 19 wurde die Teestube Ende März behördlich geschlossen. Auf Bitte, mit Unterstützung und im Auftrag der Stadt Innsbruck (letztlich auch mit Unterstützung des Landes) richteten unsere MitarbeiterInnen innerhalb von 24 Stunden eine Notschlafstelle für 30 Personen ein, die wir letztendlich 16 Tage rund um die Uhr mit Vollverpflegung auch erfolgreich betrieben haben. Eine extreme Herausforderung für unsere Mitarbeitenden, die sie mit Bravour meisterten.

Vieles war abgesagt, aber ...

- respektvolle Begegnungen waren nicht abgesagt
- Mut machen war nicht abgesagt
- Kleider ausgeben war nicht abgesagt
- Beraten war nicht abgesagt
- Bewohner betreuen war nicht abgesagt
- Aufenthalt gewähren in der Teestube war nicht abgesagt
- Sogar eine Notschlafstelle war kurzfristig nicht abgesagt
- Menschen, die auf der Straße leben, nachgehen war nicht abgesagt
- Menschen vor drohender Obdachlosigkeit zu schützen war nicht abgesagt
- Durchhalten trotz widriger Umstände war nicht abgesagt
- Gott sei Dank waren auch Lachen und Humor zwischendurch nicht abgesagt.

Neu: „Ambulante Nachsorge“

Schon seit längerem klaffte in unserem Angebot eine Lücke im Bereich mobiler Sozialarbeit, um KlientInnen im Bereich zwischen unseren verschiedenen Einrichtungen zu betreuen. Mit Hilfe des Landes Tirol kann dies nun durch die „Ambulante Nachsorge“ angeboten werden und stellt sich als gute Möglichkeit für beinahe alle Einrichtungen heraus. „Ambulante Nachsorge“ kann nun z.B. KlientInnen der Beratungsstelle BARWO und der Delogierungs-Präventionsstelle über die punktuelle Beratungstätigkeit hinaus auch ein Stück weiter begleitend unterstützen.

Danke ...

... sage ich unseren *MitarbeiterInnen*, die im vergangenen Berichtsjahr, auch über den ersten und zweiten Lockdown in der Corona-Pandemie, wirklich Großes geleistet haben und auf unterschiedlichste Weise mit unseren KlientInnen in Kontakt geblieben sind. Euch allen gilt meine Hochachtung, mein Respekt und mein Dank! Vor allem unserem Geschäftsführer *Michael Hennermann* danke ich für sein großes Engagement gerade auch in diesen „pandämischen“ Zeiten. Seine Fachkompetenz, sein Geschick und seine Zielstrebigkeit im Umgang mit Mitarbeitenden, SubventionsgeberInnen und Medien ist beachtlich.

Danke ...

... sage ich auch unseren Subventionsgebern von *Land Tirol* und *Stadt Innsbruck*, die uns verlässliche PartnerInnen sind, sowohl in Gesprächen und Verhandlungen bei laufenden und notwendigen, neuen Einrichtungen, als auch in der Finanzierung unseres Personals.

Danke ...

... sage ich unseren Quartiergebern, der *Androschin-Stiftung*, die uns unser Hauptgebäude in der Kapuzinergasse günstig zur Nutzung für unsere Arbeit mit obdachlosen und wohnungslosen Menschen überlässt und uns darüber hinaus seit Jahren mit Rat und Tat zur Seite steht und unterstützt.

Danke ...

... sage ich unseren SpenderInnen, ohne deren Beitrag wir unsere Arbeit so nicht machen könnten. Ob kleine oder größere Spenden, mit jedem Beitrag unterstützen Sie die Unabhängigkeit des Vereins und unser Arbeitsmotto, dass „der Mensch“ im Mittelpunkt steht: die wohnungslosen, obdachlosen und an den Rand gedrängten Menschen unserer Gesellschaft. Manche helfen uns durch ihre Aktionen. Eines von vielen Beispielen

ist „Reini Happ und Freunde“, die uns im zurückliegenden Jahr wieder durch den großen Ertrag einer Aktion sehr geholfen haben: Vielen, herzlichen Dank!

Danke ...

... sage ich allen meinen KollegInnen im *Vorstand*. Wie andere auch haben wir uns an Video-Konferenzen bzw. -Sitzungen gewöhnt und auch in diesem Format die bewährte konstruktive Zusammenarbeit fortsetzen können, vielen herzlichen Dank!

Danke ...

... sage ich besonders unserer langjährigen *Kassierin Frau Dr. in Kristin Lechleitner-Androschin*, die aus persönlichen Gründen aus dem Vorstand ausschied, was wir alle mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen haben. Sie ist 2008 nach den Turbulenzen des Vereins dazugekommen und war als Vertreterin der Androschin-Stiftung ein Glücksfall für den VfO. Sie war das umsichtige, wirtschaftliche Gewissen des Vereins, das wesentlich dazu beigetragen hat, dass der Verein heute solide dasteht. Sie war sogar ehrenamtlich in der Kleiderstube tätig. Für uns alle war die Zusammenarbeit mit Kristin durch ihre Fachkompetenz äußerst wertvoll und durch ihre persönliche Art sehr angenehm: vielen, herzlichen Dank!

Auch *Frau Petra Zwerger-Schoener*, die zeitweise als Schriftführerin fungierte, wollte aus dem Vorstand ausscheiden, um sich anderen Dingen zuzuwenden. Wie Kristin ist auch sie in Krisenzeiten des Vereins eingestiegen und hat tatkräftig mitgeholfen, ihn aus seiner Talsohle wieder in ruhigere Gewässer zu führen. Als gelernte Sozialarbeiterin hat sie bei sozialpolitischen Themen klar Stellung bezogen und stand immer eindeutig auf der Seite unserer Klientel: vielen, herzlichen Dank!

Für die *Nachfolge als Kassierin* konnten wir *Frau Mag. Barbara Entstrasser-Blindow* gewinnen, die hauptberuflich in einem Büro für Steuerberatung arbeitet. Wir freuen uns, dass sie kurzentschlossen bereit war, diese Aufgabe zu übernehmen und danken ihr herzlich für ihr Engagement!

Sehr geehrte LeserInnen, ich wünsche Ihnen persönlich alles Gute, bleiben sie körperlich gesund und seelisch munter und fröhlich. Ich freue mich, wenn Sie den Wohnungs- und Obdachlosen und unserer Arbeit mit ihnen gewogen bleiben und weiterhin unser Engagement für diese Menschen unterstützen.

Ihr Eberhard Mehl
Obmann

**HILFE
STELLUNG**
in Zeiten von Corona

Grenzen digitaler Hilfe – – Duschangebot über den Web-Browser



Damit der Lockdown nicht zum Knock-down wird!

Vor einem Jahr habe ich meinen Beitrag zum Tätigkeitsbericht des Vereins für Obdachlose auf Grund der aktuellen, alles überwältigenden Ereignisse neu geschrieben. Nicht ahnend, dass so ein kleines Virus das ganze Leben im gesamten Jahr und darüber hinaus prägen wird. Und so waren und wurden auch wir in unserer täglichen Arbeit geprägt.

Menschen, die die Unterstützung durch unsere unterschiedlichen Angebote benötigten, waren plötzlich in noch schwierigeren Lebenssituationen und gleichzeitig wurde die Möglichkeit der Unterstützung durch notwendige Auflagen erschwert. Für obdachlose Menschen standen viele Orte des Aufenthaltes im öffentlichen und halböffentlichen Raum nicht mehr oder nur eingeschränkt zur Verfügung. Neben verstärkter Kontrollen und der zeitweisen Schließung vieler Räumlichkeiten, wie Einkaufszentren, am Bahnhof, teilweise der Parks und Innpromenade, haben auch einige Sozialeinrichtungen anderer Institutionen ihr Angebot phasenweise geschlossen oder eingeschränkt. Im Verein für Obdachlose ist es uns gelungen, sämtliche Angebote allen Hilfesuchenden das ganze Jahr über zur Verfügung zu stellen.

Die Herausforderung war enorm: anfänglich gab es kaum bis keine Schutzausrüstung, es wurde viel improvisiert, die jeweiligen Maßnahmen und Warnungen wurden (und werden) stets ernst genommen, es herrschte Klarheit über die Gefahr, aber auch über die Wichtigkeit einer Sozialberatungsstelle, Teestube, Kleiderausgabe, mobiler Straßensozialarbeit, des betreuten Wohnens, des Beschäftigungsprojektes LAMA und der Delogierungspräven-

tion. Lediglich die Teestube mussten wir auf Wunsch der Stadt Innsbruck für drei Wochen zusperrern. Allerdings haben in diesen drei Wochen die MitarbeiterInnen der Teestube, gemeinsam mit KollegInnen aus unseren anderen Bereichen eine zusätzliche Notschlafstelle rund um die Uhr betreut, NutzerInnen der Teestube, die dieses Angebot aus unterschiedlichen Gründen nicht annehmen konnten, wurden bestmöglich über Streetwork betreut.

Diese Bereitschaft, Menschen in schwierigster Notlage – über den eigentlichen Arbeitsauftrag hinaus, trotz der geforderten Spontaneität und Gefahr – zu helfen, beeindruckt mich nachhaltig. An sich benötigt es zwischen Idee und Umsetzung einer Notschlafstelle einige Wochen bis Monate, durch die Erfahrung und Professionalität der MitarbeiterInnen des Vereins für Obdachlose gelang dies innerhalb eines Samstagnachmittags. Vielen Dank an alle direkt Beteiligten, aber auch an jene, die den „Rest“ in dieser Zeit so großartig am Laufen gehalten haben!

Unser Vereinsname bildet seit vielen Jahren nur noch einen Teil unseres Aufgabenbereichs ab. Schon seit langem kommen auch Menschen ins BARWO (Beratungsstelle für Wohnungs- und Arbeitssuche) und wenden sich mit Sorgen und Nöten an die SozialarbeiterInnen, die zwar eine Wohnung haben, aber dennoch vor Herausforderungen stehen, bei denen sie Unterstützung brauchen. Auch in der Kleiderausgabe bekommen nicht nur obdachlose oder wohnungslose Menschen Gewand und Schuhe, sondern armutsbedrohte bzw. -betroffene Leute mit einem Einkommen bis zur Ausgleichszulagenhöhe der Pensionsversicherungsanstalt. Jene, die sich an die Delogierungspräventionsstelle wenden, sind freilich alle

in einer Wohnung, die Sicherung des Fortbestandes des Mietverhältnisses ist hier das höchste Ziel, um Wohnungslosigkeit zu verhindern. Selbst bei Streetwork gibt es Personen, die, nachdem sie eine Wohnung bekommen haben, weiter begleitet und beraten werden, weil es ihnen beispielsweise auf Grund schlechter Erfahrungen oder ihrer psychischen und physischen Verfassung nicht möglich ist, andere Hilfsangebote anzunehmen. Hier freut es uns sehr, dass das Land Tirol im Herbst ermöglicht, hat eine Teilzeitstelle zu finanzieren, die zum einen für die Übernahme höchst komplizierter Fälle der Beratungsstellen, aber eben auch für die intensive und/oder die laufende Betreuung von Streetwork zur Verfügung steht. Die Erfahrungen der letzten Monate sind überzeugend.

Die schwerwiegenden Auswirkungen der Pandemie auf unsere Klientel wird in den Berichten der Einrichtungen in diesem Bericht beschrieben. Gesamtgesellschaftlich gab es ja auch Hoffnung, dass wir alle aus der schweren Zeit unsere Lehren ziehen werden. Und dass so viel Tolles zu sehen war. Naja, die schwere Zeit zeigt nicht nur eindeutig die gesellschaftlichen Unterschiede auf: wem geht's wie; in der Pandemie?, sondern auch: wer verhält sich wie; in der Pandemie?

Wir freuen uns sehr über die gestiegene Spendenbereitschaft für den Verein für Obdachlose. Gleichzeitig war im letzten Jahr neben der Bereitschaft, schlechter Gestellten zu helfen, auch eine Zunahme der ichbezogenen Ellenbogentaktik zu erkennen. Das Gerangel um die vermeintlich letzte Klopapierrolle oder Nudelpackung hat aufgezeigt, wozu wir in einer Notlage fähig sind. Die unzähligen Anrufe oder Emails, bei denen uns Unterstützung angeboten wurde, haben auch aufgezeigt, wozu wir fähig sind.

Für mich ergab sich daraus nicht

nur die Erkenntnis, dass Menschen sehr unterschiedlich auf eine solche Krisensituation reagieren, sondern vielmehr, dass der persönliche Umgang sehr von der eigenen Situation abhängig ist. Und hier stellt sich die Frage: Wem geht's wie in der Pandemie? All jenen, denen ein Garten zur Verfügung steht, ein Balkon oder zumindest eine Wohnung, ging es sicher besser als Menschen, die wohnungslos oder gar obdachlos waren und/oder sind.

Die Ausnahmesituation, in der wir uns immer noch befinden, hat die Ungleichheit sehr deutlich gemacht. Und es hat Sorgen und Nöte eines wachsenden Teils der Gesellschaft verschärft. Hier bleibt mir nur die Hoffnung, dass sich über die Zeit der Umgang in unserer Gesellschaft nach solidarischen Grundsätzen gegenüber einer individualistischen, egoistischen Vorgangsweise durchsetzt. Die mutigen Entscheidungen der Bundesregierung, in denen die Gesundheit der Bevölkerung vor die wirtschaftlichen Interessen gestellt wurden, geben Grund zur Hoffnung.

Diesen Mut wünschen wir uns allerdings auch bei anderen Entscheidungen: Ein klares Bekenntnis zum Recht auf Wohnen und diesem Bekenntnis folgende Maßnahmen, wie gesetzliche Grundlagen für erschweringliche Mieten und zu einer Mindestsicherung/Sozialhilfe, die allen, die darauf angewiesen sind, ein menschenwürdiges Leben ermöglicht.

Trotz aller Schwierigkeiten konnten wir das letzte Jahr mit einer freudigen Nachricht beenden: Das Land Tirol hat sich bereit erklärt, der zu befürchtenden Zunahme an Menschen, die auf Grund der Auswirkungen des Covid-Virus vom Verlust der Wohnung bedroht sind, mit zusätzlicher finanzieller Unterstützung und zusätzlichen Mitteln für Personal unter die Arme zu greifen. Besonders freut uns, dass der Verein für Obdachlose hier das

Vertrauen ausgesprochen bekommen hat und durch einen einstimmigen Landtagsbeschluss mit der Umsetzung dieser Erweiterung des sozialen Angebotes in Tirol beauftragt wurde. Wir bedanken uns aufrichtig für die Unterstützung in Not geratener Menschen und freuen uns über die dadurch ausgedrückte Wertschätzung unserer bisherigen Arbeit, dem traurigen Grund zum Trotz.

Besonderer Dank!

Stellvertretend für das Land Tirol danken wir **Landesrätin Gabriele Fischer** an dieser Stelle grundsätzlich für die Unterstützung des Vereins für Obdachlose und die gute Zusammenarbeit! Mein persönlicher Dank gilt hier insbesondere **Katharina Schuierer-Aigner**, Leiterin des Büros der Landesrätin und **Konrad Lais**, Referent im Büro der Landesrätin, sowie **Kathrin Eberle**, Leiterin der Abteilung Soziales und **Astrid Mallau**n, Leiterin für unseren Fachbereich. Wir schätzen die meiner Meinung nach von gegenseitigem Respekt und sachlicher Klarheit geprägte Kooperation, wenn auch nicht alle unsere Erkenntnisse aus der täglichen Arbeit durch „die Politik“ (und Verwaltung) in konkrete Verbesserungsmaßnahmen umgesetzt werden (können).

Unser Dank gilt auch der Stadt Innsbruck, danke **Bürgermeister Georg Willi** für Unterstützung und Einsatz in der Ressortzuständigkeit für das Thema Wohnen. In diesem Bereich ist aus unserer Sicht einer der wichtigsten Hebel zur Bekämpfung der Wohnungsnot, die bisherige Zusammenarbeit lässt hier auf bessere Zeiten hoffen. Der mit dem Sozialressort betraute Stadtrat **Johannes Anzengruber** übernahm diese Aufgabe wohl zum schwierigsten Zeitpunkt: Ein paar Wochen nach Amtsantritt trat Österreich in einen Lockdown. Die Zeit im Frühling 2020 war für unsere

Gesellschaft eine Herausforderung, wie wir sie seit dem 2. Weltkrieg und den Jahren danach nicht erleben mussten. Der frisch gebackene Stadtrat bewies in dieser Zeit Mut und hat sehr pragmatisch in Zusammenarbeit mit dem Verein für Obdachlose eine zusätzliche, letztlich auf drei Wochen befristete Notschlafstelle umgesetzt. Danke für die Entscheidungsfreudigkeit in dieser schwierigen Situation! Ein spezieller Dank sei hier auch den **MitarbeiterInnen der Stadt** ausgesprochen, die aus ihren eigentlichen Funktionen plötzlich in den unterschiedlichen Krisenstabsstellen saßen und eine großartige Arbeit geleistet haben! Insgesamt danken wir der **Stadt Innsbruck** für die Unterstützung.

Wie eingangs bereits erwähnt reagieren wir alle unterschiedlich auf die derzeitigen Um- und Zustände. All jenen, die uns in dieser Zeit trotzdem oder gerade deshalb unterstützt haben, gebührt unser herzlicher Dank! Ohne Spenden wäre im letzten Jahr Vieles nicht möglich gewesen. So kamen beispielsweise viele Menschen zu uns, die – vor allem im Frühling – völlig überrascht und mittellos dastanden und weder ein noch aus wussten – ihnen konnten wir unbürokratisch unter die Arme greifen.

Um unsere Angebote aufrecht erhalten zu können, bedurfte es auch zusätzlichen Personals für die Koordination und Aufrechterhaltung des Zugangs zu den einzelnen Einrichtungen. Aber nicht nur für die finanzielle Hilfe möchten wir uns bedanken, auch die Unterstützung mittels Kleiderspenden oder mit Lebensmitteln war enorm. Vielen Dank hier den WirInnen, die trotz des verständlichen Frustes über die Situation Lebensmittel, die abzulaufen drohten, zur Teestube brachten. Ein paar der besten Küchen Innsbrucks haben uns gekochte Menüs zukommen lassen (Danke Wilderin,

danke Schindlers!). Es ist schön zu sehen, dass hier – trotz der eigenen Schwierigkeiten – daran gedacht wird, dass es anderen schlechter geht. Wir bedanken uns bei allen Spenderinnen und Spendern, UnterstützerInnen und WohltäterInnen der Menschen, die Angebote des Vereins nutzen!

Ein Verein soll es sein! – dachten sich 1985 eine Gruppe verantwortungsbewusster Menschen um Pfarrer Jonischkeit. Ein Verein sind wir heute noch, eigentlich zu „groß“ für einen Verein, eigentlich zu professionell für einen Verein. Aber mit einem Vorstand wie dem Unseren ist es auch heute, trotz des umfangreichen Angebots, noch möglich, die Unterstützung obdachloser, wohnungsloser und existenziell gefährdeter Menschen in bestmöglicher Weise aufrecht erhalten zu können. Danke **Eberhard Mehl** für die Tätigkeit als Obmann, danke Euch allen für die wunderbare Basis!

Letztes Jahr haben bedauerlicherweise zwei Frauen ihre Mitarbeit im Vorstand beendet. Als gelernte Sozialarbeiterin war **Petra Zwerger-Schoner** für den Vorstand ein wichtiges Mitglied. Dass sie ihre berufliche Karriere letztlich um die ganze Welt brachte, war in den Diskussionen auf alle Fälle befruchtend. Wer so viel Anderes sieht, hat einen relativierenden Blick auf unsere alltäglichen Sorgen und Nöte. Trotzdem (oder deshalb) hat sie bei sozialpolitischen Themen immer sehr klar Stellung bezogen und stand hier klar auf der Seite unserer Klientel. Dass sich die damals für die Stiftung Androschin als Vermieterin zuständige **Kristin Lechleitner-Androschin** nach einem wesentlichen Beitrag zur finanzielle Absicherung nach den Turbulenzen 2008 auch im Vorstand des Vereins betätigte, war uns nur recht. Es wurden einige Sicherheitsmaßnahmen, auch auf Kristins Vorschlag in der Geschäftsführung eingezogen, die heute

noch gut funktionieren. Dafür, dass sie sich danach so prägend für den Verein einsetzte und ihre Kontrollfunktion als Kassierin außerordentlich ernst nahm, kann ihr kaum genug gedankt werden. So hat sie die – ihr selbst nicht immer angenehme – Rolle der Mahnerin, die stets die gesamte Situation im Auge hat und auch immer den Schritt weiter dachte und mögliche Folgeerscheinungen im besten Sinne der Aufgabe des Vereins für Obdachlose grandios wahrgenommen. Dieses umsichtige wirtschaftliche Gewissen des Vereins hat wesentlich dazu beigetragen, dass der Verein solide dasteht und wir uns mit der Planung zukunftsreicher Projekte beschäftigen können. Ihr Interesse an der sozialen Arbeit ist über die Zeit immer mehr gewachsen, als Doktorin der Betriebswirtschaft und Masterin in Sozialer Arbeit zog es sie in die persönliche KlientInnenarbeit. Vielen, lieben Dank euch beiden!

Abschließend huldige ich den **MitarbeiterInnen** des Vereins für Obdachlose! Wie beschrieben waren die Herausforderungen wirklich groß, meine KollegInnen haben sich diesen gestellt und sind die schwierige Situation in beeindruckender Weise bestmöglich und höchstprofessionell angegangen. Danke, dass dadurch Menschen in schwierigsten Notlagen in dieser schwierigen Zeit täglich eine angemessene und notwendige Hilfestellung angeboten wird und kein Lockdown zum Knockdown wird! Nur durch diese Bereitschaft blieb es uns erspart, Hilfesuchende an den Grenzen digitaler Hilfe verzweifeln zu lassen!

Michael Hennermann

Geschäftsführer



Generalversammlung • 232 Mitglieder

Stand 1. April 2021

Vereinsvorstand

Eberhard Mehl, *Obmann*
Harald Oberbauer, *Obmann-Stv.*
Barbara Entstrasser-Blindow, *Kassierin*
Jakob Kripp, *Kassierstv.*
Barbara Wiesmüller, *Schriftführerin*
Wolfgang Sparber, *Schriftführerstv.*

Geschäftsführung

Michael Hennermann
Daniela Lechner
Verena Rampl

Kapuzinergasse 43
6020 Innsbruck
Tel. 0512/580703
Fax 0512/580703-28
office@obdachlose.at

BARWO Sozialberatungsstelle

Lisa Wenk (Karenz)
Anita Gmeiner (Karenz)
Thomas Scherthaner (Karenz)
Julia Herold
Hubert Haidinger
Alexander Kopp
Flora Walch
Alsanbek Dudaev (Zivi)
Nermin Severi (Zivi)
Kapuzinergasse 43, 6020 Innsbruck
Tel. 0512/581754, Fax DW -18
office@barwo.at

Teestube Tages-Aufenthaltszentrum

Veronika Liebl
Roland Fraubaum
David Lamprecht
Sarah Steingen
Eva-Maria Luding
Tobias Thurner (Zivi)

Kapuzinergasse 45
6020 Innsbruck
Tel. 0512/577366
Fax 0512/577366-38
teestube@obdachlose.at

Kleiderausgabe

Eva Wankmüller
Magdalena Smekal-Glawischnig
Anita Moritz

Viaduktbogen 35
6020 Innsbruck
Tel. 0512/560623
Fax 0512/560623
kleiderausgabe@obdachlose.at

Betreutes Wohnen

Sophie Lindtner
Matthias Wieser
Stefanie Sexl
Ingo Holer

Kapuzinergasse 43
6020 Innsbruck
Tel. 0664/88387352; 0664/88387354
Fax 0512/580703-28
bw@obdachlose.at

LAMA

Axel Bitterle
Hans-Peter Spildenner

Kapuzinergasse 43
6020 Innsbruck
Tel. 0650/5773667
Fax 0512/581754-18
lama@obdachlose.at

Streetwork

Franz Wallentin
Michael Neuner
Hanneliese Hoferichter
Julia Jehle

Viaduktbogen 134
6020 Innsbruck
Tel. 0650/5773665; 0650/5773666
0664/2160602; 0664/88180114
streetwork@obdachlose.at

Delogierungsprävention

Alexander Triendl
Sebastian Mayer-Exner (Karenz)
Eva Paulus
Judith Dejakum
Karin Müller
Thomas Schett
Kristin Fetz

Kapuzinergasse 43, 6020 Innsbruck
Tel. 0664/88264490; 0664/88264491;
0664/88264492; Fax 0512/581754-18
office@delo.tirol

Mobile Sozialarbeit Ambulante Nachsorge

Petra Wallinger

Kapuzinergasse 43
6020 Innsbruck
Tel. 0681/812 291 45
Fax 0512/580703-28
petra.wallinger@obdachlose.at

Selbständiges Wohnen mit Betreuung – BW

Betreutes Wohnen

Von Herausforderungen... ...und Veränderungen!

Der Verein für Obdachlose verfügt derzeit über 15 Wohnungen, die über ganz Innsbruck verteilt sind, welche im Rahmen des Betreuten Wohnens für eine Dauer von 2 Jahren mit der Möglichkeit um Verlängerung von 1 Jahr untervermietet werden.

Was ist BW?

Selbständiges Wohnen mit Unterstützung einer Sozialarbeiterin oder eines Sozialarbeiters rund um die Themen

- Existenzsicherung,
- physische und psychische Gesundheit
- Wohnen
- Justiz
- Sucht
- Schuldenregulierung
- Arbeit & Ausbildung
- Alltagsbewältigung, etc.

Ziele sind...

Selbständiges Wohnen zu fördern und zu erhalten und die Lebenssituation nachhaltig zu stabilisieren und/oder zu verbessern

Für wen?

- Für Menschen in prekären Wohnsituationen ab 18 Jahren, die ...
- ... Motivation zeigen an ihrer Problemlage zu arbeiten
- ... Selbständigkeit in Bezug auf Wohnen aufweisen
- ... eine Betreuung der SozialarbeiterInnen annehmen wollen
- ... ihre Wohnung selbst (oder durch Ansprüche) finanzieren können
- ... Mut zur Veränderung haben

Kontakt Daten

Kapuzinergasse 43/1.OG
6020 Innsbruck
Telefon 0664/88 38 73 52
0664/88 38 73 54
Fax 0512/58 07 03 - 28
bw@obdachlose.at
Erreichbar: Mo – Do
9:00 Uhr – 12:00 Uhr

2020 wird als globales Krisenjahr in die Geschichte eingehen. Es wird immer wieder betont, dass auch Österreich die schwerwiegendste (Wirtschafts-)Krise seit Beendigung des Zweiten Weltkriegs erlebt. Ab Mitte März 2020 sollten gewohnte Abläufe im Alltag durch gesellschaftliche Einschränkungen starke Veränderungen erfahren. Routinen durch Erwerbsarbeit, Bildung, Kultur, Sport, soziale Kontakte u.v.m. wurden brüchig oder sind ganz weggefallen. Das neue an dieser Krise? Sie betrifft uns alle.

Dies bringt mich zu der eigentlichen Frage, die in diesem Bericht behandelt werden soll: Wie wirkt(e) sich die Corona-Krise auf das Betreute Wohnen und unsere Klientel aus? Mit welchen Herausforderungen und Veränderungen sind wir konfrontiert und wie gehen wir damit um?

Die ersten Wochen im Jahr 2020 erleben wir als Zeit, in welcher viele psychische Krisen aufgrund von selbst- oder fremdgefährdendem Verhalten von einigen BewohnerInnen gleichzeitig auftreten. Wir sind hauptsächlich mit akuter Krisenintervention beschäftigt, die sich jedes Mal in Verbindung mit Psychiatrieaufenthalten bewährt gemacht hat. Alle unsere BewohnerInnen (über-) leben.

Ende Februar kommt es zu internen Veränderungen – der langjährige Mitarbeiter Hans-Peter Spildenner verabschiedet sich aus dem Betreuten Wohnen. Matthias Wieser wird sein Nachfolger.

Als Mitte März der erste Lockdown verhängt wird, befinden wir uns plötzlich nicht nur auf individueller, sondern auch auf struktureller Ebene im Krisenmodus. Eine der ersten Interventionen stellt die Verteilung von Notfallpaketen an unsere BewohnerInnen, welche sich in besonders prekären gesundheitlichen Zustand befinden, dar. In ersten Gesprächen über die für uns alle neue Situation mit unseren

KlientInnen stellt sich überraschenderweise schnell heraus, dass die „Krise im Außen“ die „Krise im Inneren“ zu beruhigen scheint. Mit anderen Worten: Die vorherrschende gesundheits- bzw. gesellschaftspolitische Unsicherheit führt bei unseren BewohnerInnen zu erhöhter psychischer Stabilität. Diese Beobachtung machen wir während des gesamten ersten Lockdowns, der ja immerhin eineinhalb Monate andauerte. Immer wieder wird als Begründung angegeben, dass „es uns ja jetzt eh allen gleich geht“. Dieser Umstand scheint paradoxerweise trotz Social Distancing ein Gefühl der Zugehörigkeit und Teilhabe bei unseren BewohnerInnen hervorzurufen.

In dieser Zeit sind wir darüber hinaus damit beschäftigt, uns innerhalb des Teams neu zu organisieren, was aufgrund der neuen Teamkonstellation und der parallel laufenden Einschulung erschwert wird. Während wir anfangs noch im Dreierteam arbeiten, entscheiden wir uns im April für die Aufspaltung des Teams. Im Falle einer Corona-Infektion könnte dadurch das Angebot des Betreuten Wohnens aufrechterhalten werden. Zwei MitarbeiterInnen, welche auch Nachtdienste in der neu entstandenen Notschlafstelle am Domanigweg übernehmen, bilden ein Team. Die dritte Mitarbeiterin bildet das zweite „Team“. Ab diesem Zeitpunkt finden Teamsitzungen online statt. Gruppenaktivitäten in Form von Freizeitaktivitäten mit den BewohnerInnen werden eingestellt. Eine Wohnung, die wir neu angemietet haben, besetzen wir nicht gleich nach, sondern halten sie als potentielle „Corona-Wohnung“ frei. Darauf wollen wir zurückgreifen, sollte eine obdachlose Person erkranken. Erfreulich war während dieser Zeit, dass einer unserer Bewohner (und der einzige in diesem Jahr) eine Stadtwohnung zugewiesen bekommen hat.

Die Sommermonate sollten dann als kleine Verschnaufpause dienen, be-

vor es im August 2020 erneut zu einem Mitarbeiterinnenwechsel kommt. Josefina Egg wird von Stefanie Sexl im Betreuten Wohnen abgelöst. Das Team muss sich wieder neu orientieren und gemeinsame Grundsätze suchen. Auch der Stundenschlüssel wird nach Bedürfnislage der MitarbeiterInnen anders verteilt. Einerseits stellt die flexible Verteilung eine große Ressource und arbeitnehmerInnenfreundliche Bedingungen dar. Andererseits stehen wir dadurch vor der Herausforderung, dass nun die erfahrenste Mitarbeiterin gleichzeitig jene mit der geringsten Stundenanzahl ist.

Ab Herbst und mit Beginn der kalten, dunklen Jahreszeit und des zweiten und dritten Lockdowns stellen wir eine allgemeine Verschlechterung der vergleichsweise stabilen psychischen Verfassung unserer BewohnerInnen fest. Parallel dazu sehen wir uns mit der Situation konfrontiert, Mietverträge von BewohnerInnen frühzeitig zu kündigen, weil sie die Miete über längeren Zeitraum nicht zahlen und gleichzeitig die Betreuung nicht annehmen (können). Dies stellt eine der größten Belastungsproben dar, da wir uns als SozialarbeiterInnen nicht mit dieser Rolle identifizieren können und wollen. Weitere, unabhängig von der Corona-Situation zu betrachtende Herausforderungen stellen die Vernetzung mit der Psychiatrie-Ambulanz sowie mit unterschiedlichen Behörden dar. Der Zugang wird psychisch kranken, wohnungslosen Menschen immer wieder erschwert bzw. verunmöglicht. An diesem Punkt setzt oft die von uns geleistete Sozialarbeit an – nämlich in der Vermittlung zwischen diversen Institutionen und unserer Klientel. Leider gestaltet sich die Zusammenarbeit nicht immer als konstruktiv, was unter anderem das Beispiel zeigt, dass bei einer Begleitung zum Sozialamt ein Klient mit Sozialarbeiterin von den Securities exekutiert wurde, da laut Sachbearbeiterin unklar gewesen sei,

„was denn der Sozialarbeiterin einfallen würde“. Was uns so einfällt, ist jedoch schlichtweg die Geltendmachung von Rechtsansprüchen für unsere Klientel. Darin sehen wir einen unserer gesellschaftspolitischen Aufträge.

Als besonders positiv hervorzuheben ist, dass wir auch immer wieder die Erfahrung machen, dass sich intensive Beziehungsarbeit und die Herstellung eines vertrauensvollen Verhältnisses zwischen SozialarbeiterInnen und BewohnerInnen auszahlt. So möchte ich an dieser Stelle einen unserer BewohnerInnen zu Wort kommen lassen, welcher mit einer fünffach-Diagnose, einer offenen Haftstrafe, hohen Schulden und der Uneinsichtigkeit die Miete zu bezahlen, ins Betreute Wohnen eingezogen ist:

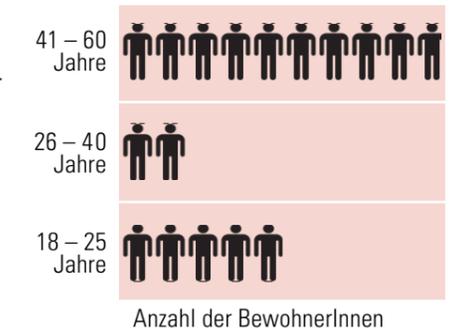
„Ich fühle mich wohl im Betreuten Wohnen und bin froh, dass es diese Einrichtung gibt. Ich bin stolz auf meine Betreuerin, dass sie mich so unterstützt und dass ich mit ihr so offen und ehrlich sein kann.“ Rückmeldungen wie diese sind zwar selten, aber dafür umso wertvoller. Die Corona-Situation schätzt der Bewohner wie folgt ein: „Ich hab' mir schon gedacht, dass die Corona-Krise lange dauert, aber dass die Einschränkungen so massiv sind, hätte ich dann doch nicht erwartet.“

Oft wurde von Seiten der Bundesregierung von einer „neuen Normalität“ gesprochen, an die wir uns gewöhnen sollten. Doch wenn ich so darüber nachdenke, ist weder die „neue“ noch die „alte“ Normalität eine, die ich unhinterfragt annehmen möchte. Vielmehr sprechen wir uns im Betreuten Wohnen für eine Normalität aus, in welcher nicht mehr ausbeuterische Mechanismen psychisch kranke, wohnungslose Menschen und andere sogenannte Randgruppen hervorbringen, sondern in welcher soziale Gerechtigkeit und Solidarität zu gelebten Idealen werden.

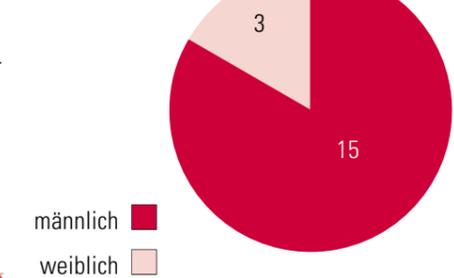
Sophie Lindtner

Statistik

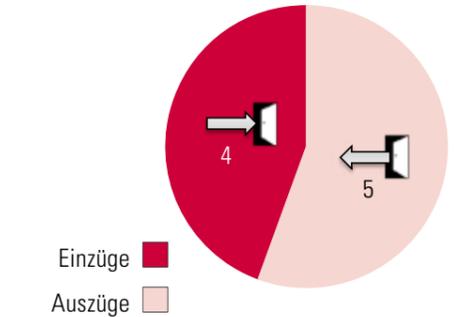
Altersverteilung



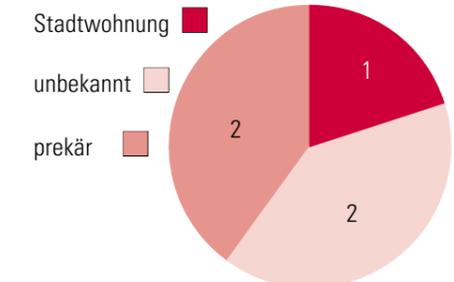
Geschlechterverteilung



Ein- und Auszüge



Ablöse



Corona verschärft... ...schwierige Lebenssituationen!

Unser Angebot

Wir bieten vertraulich und kostenlos freiwillige Erstabklärung, Beratung und Unterstützung für volljährige Personen bei folgenden Anliegen:

- **Arbeit:** Unterstützung bei der Arbeitssuche, Erstellen von Bewerbungsunterlagen
- **Wohnen:** Unterstützung bei der Wohnungssuche, Anmietung, Wohnungserhalt
- **Existenzsicherung:** Information und Abklärung finanzieller Ansprüche (Mindestsicherung, Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Mietzinsbeihilfe, Familienbeihilfe, Krankengeld, Pension, etc.)
- **Ämter- und Behördenkontakte:** Information, Antragstellung, Begleitung, Rechtsmittel
- **Infrastrukturnutzung:** Bereitstellung von Infrastruktur zur Arbeits- und Wohnungssuche (Telefon, FAX, Computer mit Internet, Kopierer, Stellenlisten, etc.)
- **Einrichtung einer Post- und Meldeadresse**
- **Dokumentenbeschaffung**
- **Weitervermittlung:** Information, Weitervermittlung und Vernetzung mit spezialisierten Einrichtungen

Kontaktdaten

Kapuzinergasse 43/EG
6020 Innsbruck
Telefon 0512/58 17 54, Fax -18
office@barwo.at
Büro: Mo, Di, Do, Fr
9:00 Uhr – 12:00 Uhr
Mi 15:00 Uhr – 17:00 Uhr

Das BARWO ist eine Beratungsstelle für volljährige Menschen in existenziellen Notlagen, mit dem übergeordneten Ziel der Prävention von Wohnungslosigkeit. Der Fokus liegt auf den Themen Arbeit, Wohnen sowie Existenzsicherung. Das Angebot des BARWO ist kostenlos und entspricht den sozialarbeiterischen Standards der Freiwilligkeit, Anonymität und Parteilichkeit. Das BARWO kann von Montag bis Freitag aufgesucht werden. Täglich stehen vier SozialarbeiterInnen für Beratungen zur Verfügung, wobei sowohl Kurzberatungen ohne vorherige Terminvereinbarung durchgeführt werden, als auch Beratungen auf Terminbasis. KlientInnen werden über Interventionsmöglichkeiten und Hilfestellungen informiert und bei der Durchsetzung ihrer Ansprüche gegenüber Dritten bestmöglich unterstützt. Bei Bedarf wird an spezialisierte Einrichtungen weitervermittelt, wie etwa die Suchtberatung, Schuldenberatung oder das Gewaltschutzzentrum. Daneben können wohnungslose Menschen eine Post- und Meldeadresse im BARWO einrichten. Die Adresse „Kapuzinergasse 43“ kann so als Hauptwohnsitzadresse (ohne Wohnsitzqualität) verwendet werden, was in vielerlei Hinsicht ein existenzielles Angebot ist. Für die Postverwaltung der konstant um die 300 gemeldeten Personen ist ein Zivildienstler verantwortlich. Bis Juni 2020 unterstützte uns Elias Feroz wesentlich in dieser Funktion, seit September ist Aslanbek Dudaev äußerst engagiert für das BARWO im Einsatz. Die Monate dazwischen konnten wir mit einer sehr kompetenten Feriemitarbeiterin und der Unterstützung unseres ehemaligen Zivildienstlers Titus Schöpf überbrücken.

Ergänzend zum bisherigen Angebot verfügt die Beratungsstelle seit Juni 2019 über eine Familiennotwohnung, welche von Wohnungslosigkeit

bedrohten oder betroffenen Familien kurzfristig als Übergangswohnmöglichkeit dient. Das Wohnobjekt wird von der Stadt Innsbruck zur Verfügung gestellt und an den Verein vermietet. Zentral ist dabei die Unterstützung der jeweiligen Familie bei der Wohnungssuche. Bisher konnten 2 Familien dieses Angebot nutzen und somit vor Wohnungslosigkeit bewahrt werden.

Corona, Corona, Corona...

2020 war *das* dominierende Thema im BARWO die Corona-Pandemie. Durch diese wurde die Notlage unserer KlientInnen zusätzlich verschärft. Viele arbeiten als Hilfskräfte in der Gastronomie, für Leiharbeits- und Reinigungsfirmen. Als leicht auswechselbare Hilfskräfte gehören sie oftmals nicht zu denjenigen MitarbeiterInnen, welche man mittels Kurzarbeit in den Betrieben zu halten versucht. So waren und sind unsere KlientInnen die ersten während der anhaltenden Corona-Pandemie, welche (wiederholt) ihre Arbeit verlieren. Das Arbeitslosengeld – so überhaupt ein Anspruch besteht – ist aufgrund des geringen Verdienstes in diesen Branchen in den meisten Fällen sehr niedrig. Zu beobachten war auch, dass die Arbeitsverhältnisse oftmals mit sofortiger Wirkung „eilvernehmlich“ gelöst wurden. „Glücklich“ können sich diejenigen KlientInnen schätzen, welche mittels Leistungen aus der Mindestsicherung eine noch größere Notlage verhindern konnten. Jedoch suchten im Jahr 2020 auch viele Menschen unsere Beratungsstelle auf, welche aus umliegenden europäischen Ländern zur Arbeitssuche nach Österreich gekommen waren. Aufgrund der Corona-Pandemie fanden sie aber erst gar keine Arbeit oder verloren diese nach kurzer Zeit wieder; oftmals wurden vereinbarte Arbeitsaufnahmen immer wieder verschoben. Diese Personen haben in den meisten Fällen

keine Rechtsansprüche auf Leistungen des AMS oder aus der Mindestsicherung und waren somit komplett mittellos in Innsbruck aufhältig. Erschwerend kam hinzu, dass sich mit herannahendem Winter auch immer deutlicher abzeichnete, dass es keine Arbeitsmöglichkeiten in den Winter-saisonbetrieben geben werde.

Diese Gesamtsituation führte dazu, dass wir BARWO-MitarbeiterInnen so viele Finanzhilfe-Ansuchen wie noch nie an karitative Einrichtungen stellten. An dieser Stelle möchten wir allen Partnern für die rasche und unbürokratische Zusammenarbeit danken! Zusätzlich erleichterte im ersten Lockdown ein vom Verein für Obdachlose zur Verfügung gestellter Spendentopf die Situation von gänzlich mittellosen Menschen. Daneben stellten auch die rasche und unbürokratische Unterstützung aus dem COVID-ArbeitnehmerInnenfonds des Landes Tirols gemeinsam mit der AK sowie die Einmalzahlungen vom Finanzamt (für FamilienbeihilfenbezieherInnen) und AMS wichtige Unterstützungen für unsere KlientInnen dar.

Kinder als Leidtragende dieser Krise

Neben der verheerenden Situation am Tiroler Arbeitsmarkt und der damit verbundenen weiteren Deprivierung wurden unsere KlientInnen und ihre Kinder durch die Anti-Corona-Maßnahmen an den Schulen – allen voran das Distance Learning – stark gefordert. Aufgrund des niedrigen Bildungsstandes und der oft mangelnden Deutschkenntnisse konnten die Eltern ihre Kinder bei der Bewältigung ihrer Schulaufgaben nicht ausreichend unterstützen. Hinzu kommen häufig geringe Medienkompetenz, die fehlende Ausstattung mit digitalen Geräten und die beengten Wohnverhältnisse vieler Menschen. Hier konnte mit dem „Digi-Scheck“ des Landes Tirol in Kooperation

mit der AK, welcher einkommensschwache Familien beim Ankauf von Laptops finanziell unterstützt, ein wenig Abhilfe geschaffen werden.

Auch die fehlende Nachmittagsbetreuung, welche für Kinder ein wichtiger Ausgleich zur mangelnden Unterstützung zuhause ist, fiel über lange Zeit weg. Daneben bemerkten wir einen Anstieg an Gewalt in Familien; öfters als in den Jahren zuvor vermittelten wir Frauen an das Gewaltschutzzentrum, das Frauenhaus sowie den Notraum „NoRa“ weiter.

Belastung für BARWO MitarbeiterInnen

Auch wir MitarbeiterInnen wurden durch diese Entwicklungen erheblich gefordert. Zum einen bekamen wir den Existenzdruck, mit welchem unsere KlientInnen konfrontiert waren, immer wieder in unseren Beratungen zu spüren. Zum anderen führte dieser Druck zu einem großen Andrang auf unsere Beratungsstelle. Besonders stark war dieser Andrang im ersten Lockdown, als die anderen Sozialberatungsstellen in Innsbruck die persönlichen Beratungen vorübergehend aussetzten. Auch die Vermeidung von persönlichen KlientInnen-Kontakten von diversen Behörden wie dem AMS, dem Sozialamt und der ÖGK, führte im BARWO zu einem erhöhten Beratungs-Aufkommen, da viele Aufgaben, welche unsere KlientInnen im direkten Austausch mit den Behörden hätten erledigen können, über uns abgewickelt werden mussten. Erfreulicherweise war mit vielen Behörden die Zusammenarbeit sehr unkompliziert und lösungsorientiert. Auf der anderen Seite führten aber beispielsweise eine Vielzahl an Auflagen des Sozialamts an unsere KlientInnen – wie jene, wöchentlich zwei „nachvollziehbare, schriftliche Nachweise der Bemühungen um Arbeit in Vollzeitbeschäftigung“ zu

verfassen – zu zusätzlicher Belastung im BARWO. In Zeiten der höchsten Arbeitslosenrate seit Beginn der 2. Republik, wo es vor allem in Tirol gerade kaum freie Stellen für unqualifizierte Hilfskräfte gibt, stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit dieser Auflage. An vielen Beratungstagen war die Suche nach einer Vollzeit-Stelle im Hilfskräftebereich wahrlich die Suche nach der Nadel im Heuhaufen und verkam vielmals zu einer reinen Pflichtübung für das Sozialamt.

So warteten im Jahr 2020 an den meisten Tagen bereits eine halbe Stunde vor Öffnung unserer Beratungsstelle 15 bis 20 Menschen. Da aufgrund der Corona-Situation der Wartebereich im Inneren der Beratungsstelle geschlossen bleiben musste, hieß das ein – teilweise stundenlanges – Ausharren vor der Türe, bis man an die Reihe kam. Dieser Umstand war für uns MitarbeiterInnen definitiv die größte Herausforderung 2020 und ging an vielen Tagen an die Substanz. Oft schwappten die Emotionen der Wartenden über und wir SozialarbeiterInnen mussten unsere Konfliktvermeidungskompetenz an den Tag legen. Aus diesem Grund war zwischen März und November jeweils ein/e MitarbeiterIn von uns als „Empfangsmitarbeiter/in“ vor der Tür im Einsatz. Das bedeutet jedoch eine Person weniger in der Beratungstätigkeit. Dankenswerterweise konnte unser ehemaliger Zivildienstler Titus Schöpf diese Aufgabe zwischen Juni und September für uns übernehmen. Dass dadurch an fast allen Tagen die täglichen Öffnungszeiten überzogen wurden, liegt auf der Hand. Zudem forderten uns die vermehrten E-Mail und Telefonberatungen von Risikogruppen zusätzlich. Da wir seit November durch eine bauliche Anpassung ein Fenster zur Postausgabe haben und sich unsere KlientInnen mit den täglichen langen Wartezeiten abgefunden

haben, können wir nun wieder ohne „EmpfangsmitarbeiterIn“ arbeiten. Die Intensität unserer täglichen Arbeit ist jedoch nach wie vor sehr hoch.

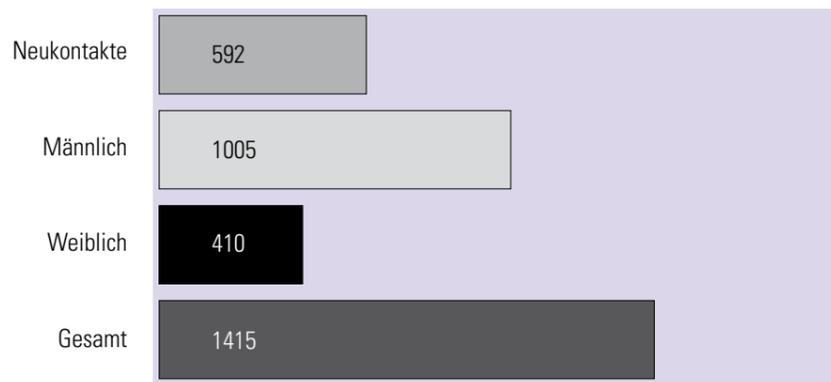
Team BARWO

EIN BEISPIEL AUS DER PRAXIS

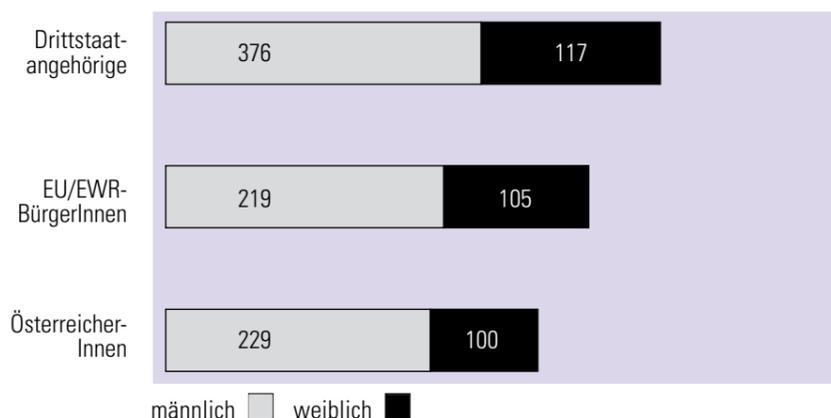
Herr U. und seine Lebensgefährtin Frau A. stammen aus Italien. Sie wohnen seit etwas mehr als einem Jahr in Innsbruck und arbeiten beide in der Gastronomie. Herr U. kann im ersten Lockdown im Frühjahr nach einigen Wochen der Arbeitslosigkeit wieder bei seinem alten Arbeitgeber weiterarbeiten, Frau A. ist danach längere Zeit arbeitslos und findet erst im Sommer wieder eine neue Arbeitsstelle. Aufgrund des zweiten Lockdowns werden die beiden erneut arbeitslos. Da sie die Anwartschaft auf Arbeitslosengeld (mindestens 12 Monate vollversichertes Arbeitsverhältnis in den letzten 24 Monaten) knapp nicht erfüllen, sind sie seit ihrer Kündigung im November ohne jegliches Einkommen. Ende Jänner 2021 suchen sie das BARWO auf, da nun die letzten Ersparnisse aufgebraucht sind und sie weder Geld für Lebensmittel haben noch ihre Jänner-Miete zahlen konnten. Mithilfe des BARWO bekommt das Paar einmalig eine Unterstützung über 450 Euro aus dem COVID-ArbeitnehmerInnenfonds sowie eine einmalige Finanzhilfe und Lebensmittelgutscheine des Netzwerks Tirol; das hilft, um die dringlichsten Ausgaben abzudecken. Das BARWO unterstützt die beiden auch in der Beantragung von Mindestsicherung, um eine langfristige Sicherstellung ihres Lebensunterhaltes und der Miete zu gewährleisten.

Statistik

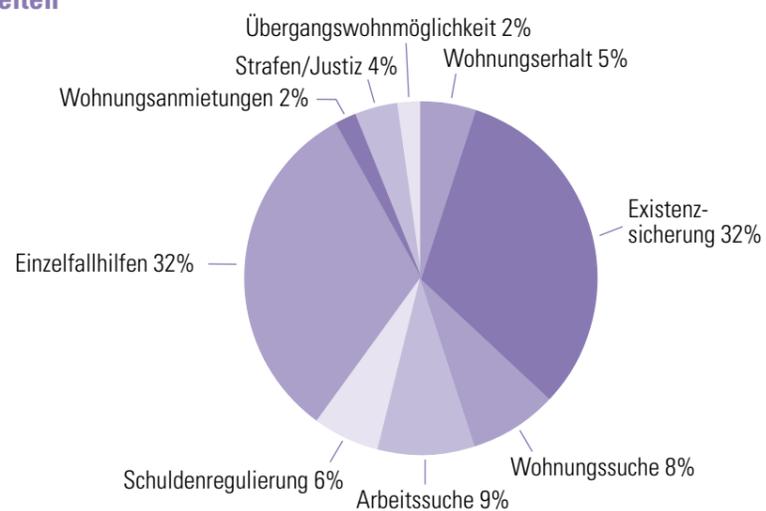
KlientInnen



Nationalität



Tätigkeiten



Bedarf an Kleidung „Bogen 35“

Unser Angebot

- kostenlose Ausgabe von Second-hand-Kleidung nach Verfügbarkeit
- Beratung und Vermittlung an entsprechende Sozialeinrichtungen

Wer hat Anspruch?

- Menschen mit einem Einkommen unterhalb des Ausgleichszulagenrichtsatzes
- Zugang nur einzeln mit Nummer, Nummernvergabe 9:00 Uhr – 9:30 Uhr

Wir führen nur Erwachsenenbekleidung.

Kleiderspendenannahme:

Wir nehmen während der Öffnungszeiten gerne hochwertige Kleiderspenden entgegen. Fabriksneue Ausschussware wird auch jederzeit abgeholt!

Was immer dringend benötigt wird:

Schuhe, Rucksäcke, gereinigte Schlafsäcke, kleine intakte Zelte, Hosen, Jacken, Pullover, Shirts, Socken, Unterwäsche, Handschuhe, Kappen.
Für Bargeldspenden werden Socken und Unterwäsche eingekauft.

Kontaktdaten

Viaduktbogen 35
6020 Innsbruck
Telefon 0512/56 06 23
Fax 0512/56 06 23 - 4
kleiderausgabe@obdachlose.at
Öffnungszeiten Kleiderausgabe:
Mo – Fr 9:00 – 12:00 Uhr
Administration und Lagerarbeit:
8:30 – 9:00 Uhr, 12:00 – 13:30 Uhr

Kleiderausgabe

Ein seltsames Jahr...
...doch helfen war immer erlaubt!

Trotz Corona war das Jahr 2020, über das es in der Kleiderausgabe nicht viel zu erzählen gibt, kein schlechtes Jahr. Wir hatten ca. 500 KlientInnen weniger als 2019. Das ist zum einen wohl darauf zurückzuführen, dass die Grenzen längere Zeit immer wieder geschlossen waren und somit die armutsreisenden Menschen aus Ländern wie Rumänien, Bulgarien, Ungarn, usw. nicht zu uns kamen, und zum anderen aufgrund der Lockdowns sowie der Angst vor Ansteckungen viele sich nicht kommen trauten. Zudem galt – um die Ansteckungsgefahr zu minimieren – bei uns während der Lockdownzeiten ausnahmslos, nur wohnungslose Menschen mit Kleidung zu versorgen. An sich kommen auch viele wohnende Menschen zu uns, die jedoch aufgrund finanzieller Mittel bis zur Höhe des Ausgleichsrichtsatzes kaum Geld zum Kauf von Kleidung haben.

Also kurz und bündig: ein seltsames Jahr, bei uns gab es nie „Total-Lockdown“, da soziale Arbeit ja erlaubt war. Menschen zu helfen war auch immer erlaubt, deshalb gab es bei uns immer Kleidung. Lediglich die Dusche öffneten wir nur an 3 Tagen die Woche, um einen Leertag zum gründlichen Desinfizieren des KlientInnen-Bades zu verwenden.

Personelles

Anita Moritz kehrt im Mai aus der Karenz zurück und 2 neue Reha-Plätze werden besetzt.

Das bedeutet, wir arbeiten – wenn alle da sind – zu fünft in der Kleiderausgabestelle Bogen 35. Ab März 2020 begannen die ganzen Corona bedingten Beschränkungen, und wir mussten aufgrund der Abstandsbestimmungen auf unsere ehrenamtlichen MitarbeiterInnen verzichten. Danke noch einmal für eure Zeit bei uns!

SpenderInnen

Es gab ungewöhnlich viele Kleiderspenden, da wohl die meisten TirolerInnen die Zeit während des ganzen Lockdowns zum Schrankausmisten nutzten. Viel gute und brauchbare Kleidung, Rucksäcke und Schuhe wurden uns gebracht.

Unser größter Dank geht an:

- Fa. Protection Imports
- Benefizverein Reini Happ und Freunde
- Fa. Armada
- Fa. Ragg
- Fa. Terrakalor
- Fa. North Face
- Handelsschule Telfs (Sozialprojekt)

Wir möchten aber nicht nur den großen Spendenaktionen und namhaften Firmen danken, sondern wirklich darauf hinweisen, dass jeder und jede Einzelne, der/die in Aktion tritt und bewusst unterstützen möchte – sei es mit selbst gestrickten Socken, einem Handtuch oder einer Winterjacke – dazu beiträgt, dass unser Unterstützersystem – trotz Corona – funktioniert.

Wir freuen uns auf 2021!

Anita, Magdalena, Eva, Maria, René

Zahlen und Fakten

	2020	2019
Ausgegebene Kleidung	18.737	24.223
Ausgegebene Schuhe	1.398	1.688
Duschen	122	204
KlientInnenzahl gesamt	825	1.288
Neukontakte	251	330
Besuche gesamt*	3.300	5.152

*Jeder kann 4x im Jahr Kleidung holen, vollkommen obdachlose Menschen öfter.

Ein Schutzraum... ...auf Corona-konformem Level!

Angebote

-  Aufenthaltsraum
-  Frühstück und alkoholfreie Getränke
-  Zeitungsecke und Spiele
-  Duschen 8:00 Uhr – 9:00 Uhr
12:30 Uhr – 13:30 Uhr
-  Haare schneiden
-  Waschmaschine und Wäschetrockner
-  Notbekleidung
-  Gespräche mit SozialarbeiterInnen
-  Weitervermittlung zu Sozialeinrichtungen
-  Medizinische Erstversorgung
-  Gepäckaufbewahrung in Schließfächern

Kontaktdaten

Kapuzinergasse 45
6020 Innsbruck
Telefon 0512/57 73 66
Fax 0512/57 73 66-38
teestube@obdachlose.at
Öffnungszeiten:
Mo – Sa 8:00 Uhr – 13:30 Uhr

Das Thema, das seit letztem Jahr die ganze Welt in Atem hält, ist natürlich auch in unserer Einrichtung und bei unseren KlientInnen angekommen.

Dabei hat das Jahr 2020 gar nicht so schlecht begonnen. Zum ersten Mal wurde die Winternotschlafstelle nicht mehr nach den Wintermonaten geschlossen, sondern das ganze Jahr über betrieben. Natürlich gibt es immer noch Menschen, die es aufgrund ihrer Erkrankung oder diversen anderen Gründen nicht schaffen, solche Einrichtungen zu nutzen. So ist es beispielsweise vielen Personen nicht möglich, mit großen Menschenansammlungen zurechtzukommen oder sie fühlen sich dort nicht sicher genug.

Als es dann im Laufe des Jahres diverse Verordnungen und auch Bedrohlichkeiten bezüglich der COVID-19-Pandemie gab, mussten wir uns im Verein bzw. in der Teestube auch überlegen, wie wir den Betrieb aufrechterhalten können. Einerseits, um dabei unserem Angebot „als Schutzraum für Alle“ weiterhin gerecht zu werden und gleichzeitig aber unsere KlientInnen und MitarbeiterInnen ausreichend vor einer Ansteckung mit dem Coronavirus zu schützen – ein Spagat. Denn menschliche Grundbedürfnisse dürfen nicht untergehen, nur weil ein Virus auftaucht...

Das Tragen von MNS-Masken, regelmäßige Händedesinfektion, Abstandsregeln und regelmäßiges Durchlüften brachten nicht nur in den Wintermonaten eine gewisse Kühle in die sonst wärmende Teestube. Um die BesucherInnen-Zahl auf ein möglichst Corona-konformes Level zu bringen, durften unser Angebot nur mehr obdachlose Menschen nutzen. Nicht jede Besucherin und nicht jeder Klient waren sich anfänglich dem Ernst der Lage vollends bewusst, vielfach fehlte

das Verständnis für die plötzlich auftretenden Veränderungen und Schutzmaßnahmen. Die „unsichtbare Bedrohung“ und deren folgende Konsequenzen waren schlicht noch nicht für jedermann abseh- und begreifbar.

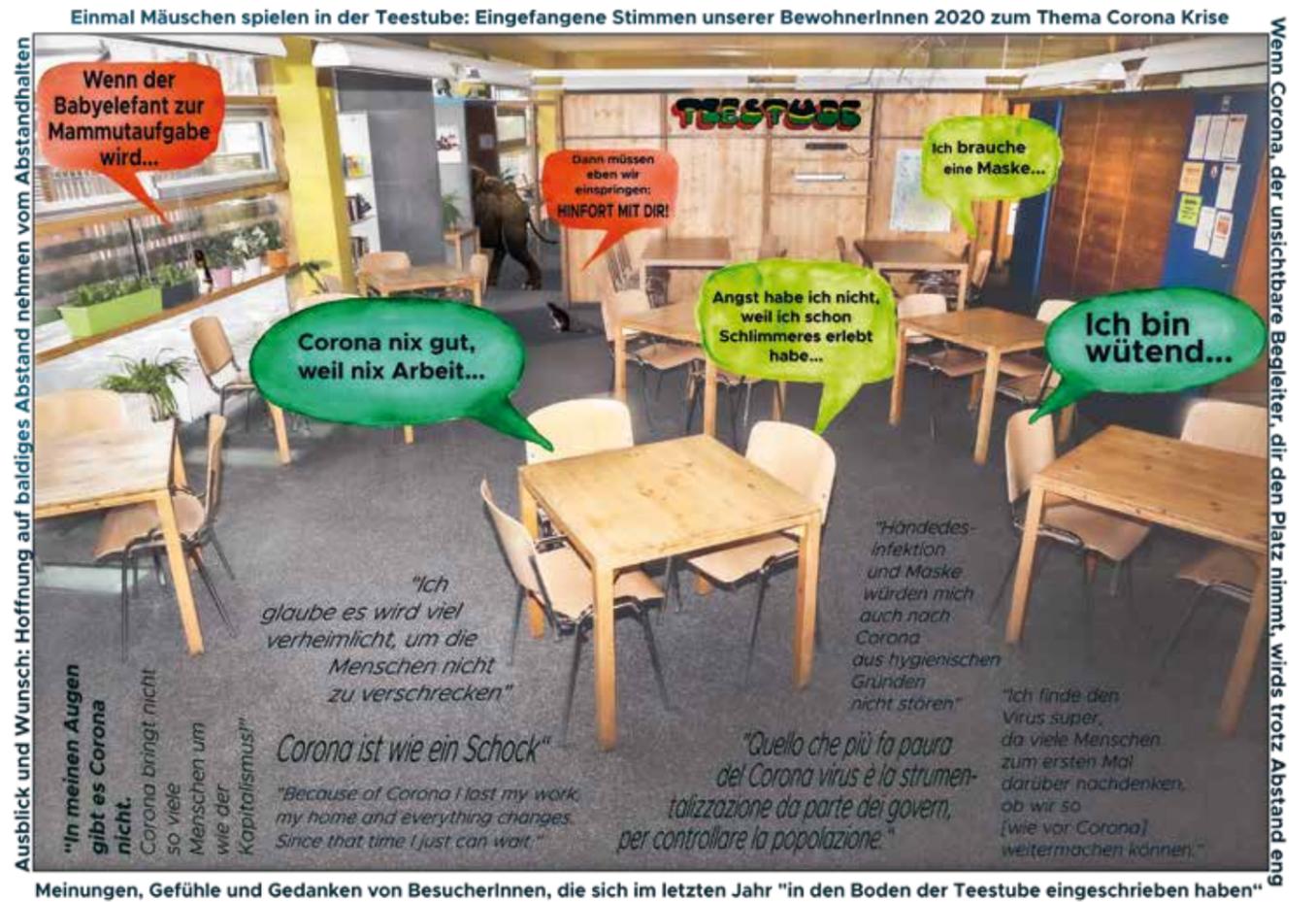
Im März sollte sich das dann ändern, ein Verdachtsfall in der Teestube! Einsatzkräfte tummelten sich plötzlich in und außerhalb der Teestube, der Amtsarzt begutachtete alle Anwesenden hinsichtlich damals bekannter möglicher Corona-Symptome, teilte die Anwesenden in zwei Gruppen auf und entschied: Absonderung, Quarantäne! Wohin nun mit wohnungslosen Menschen, die sich in häusliche Quarantäne begeben sollen? Ein Rädchen des eingerichteten städtischen Krisenstabes griff ins andere und nach wenigen Stunden und vielen Telefonaten wurde ein stillgelegtes Gebäude der Stadt Innsbruck geöffnet, instandgesetzt und über Nacht in ein Notquarantänequartier umfunktionierte, welches dann für 2 Wochen vom Verein für Obdachlose rund um die Uhr betrieben und geführt worden ist und als Beherbergung für „Kategorie 2 Kontaktpersonen“ diente. In diesem Zeitraum blieb die Teestube geschlossen. Herausfordernd für alle Beteiligten, eine Mammutaufgabe – aber geschafft!

All jene wohnversorgten Menschen, die vor Corona auch die Angebote der Teestube genutzt haben, durften aus Platzgründen nicht mehr eingelassen werden.

Ende April verabschiedete sich unsere Mitarbeiterin Susi, um sich einer neuen beruflichen Herausforderung zu stellen. Die Lücke im Team wurde zwischenzeitlich mit Axel (Projekt Lama) geschlossen. Im Juli durften wir dann Sarah als neue Kollegin bei uns begrüßen, die das Team seither komplettiert.

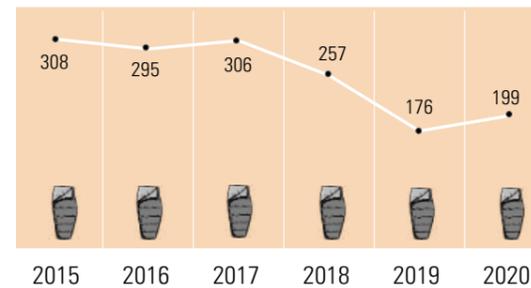
Roland Fraubaum

Damit man einen Einblick gewinnen kann, welche Gedanken, Gefühle und zusätzlichen Herausforderungen diese Pandemie bei unseren BesucherInnen ausgelöst hat, haben wir einige davon befragt und deren Antworten in einer Art „Stimmungsbild“ künstlerisch verarbeitet.

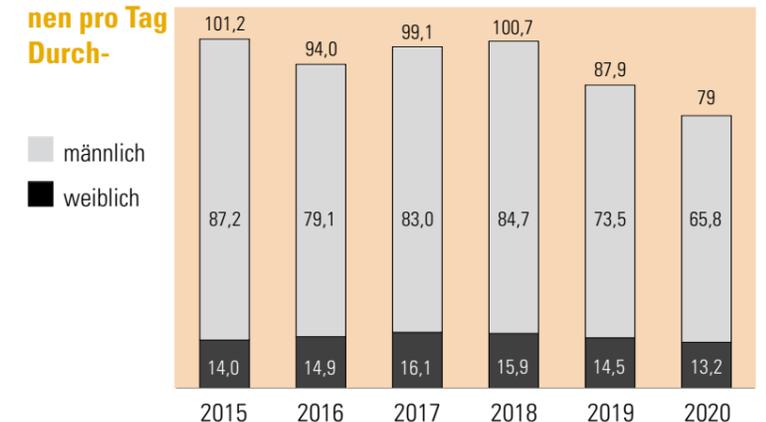


Statistik

Schlafsäcke



BesucherInnen pro Tag Durchschnitt



Unser Angebot

Das Projekt LAMA des Vereins für Obdachlose ist ein niederschwelliges und akzeptierendes Beschäftigungsprojekt für alkoholranke Menschen. Bis zu acht TeilnehmerInnen wird eine alternative Vormittagsgestaltung geboten, bei der auf einem Bauernhof, je nach individueller Verfassung, angepackt werden kann und soll.

Für die Teilnahme bieten wir neben psychosozialer Begleitung und Betreuung und abwechslungsreicher Tätigkeitsfelder ein therapeutisches Taschengeld in der Höhe von 12 EUR je Vormittag.

Voraussetzung für die Teilnahme ist ein Antrag nach dem Rehabilitationsgesetz. Bei der Antragsstellung sind wir behilflich.

Bei Interesse bitten wir um telefonische Kontaktaufnahme oder persönliches Erscheinen zu unseren Bürozeiten.

Kontaktdaten

Kapuzinergasse 43/EG
6020 Innsbruck
Telefon 0650/57 73 667,
Fax 0512/58 17 54-18
lama@obdachlose.at
Büro: Mo – Fr 8:30 Uhr – 9:00 Uhr

Das Jahr 2020 war mein siebtes Arbeitsjahr im LAMA-Projekt. In zwischenmenschlichen Beziehungen spricht der Volksmund davon, dass dieses gemeinsam zu überstehen einen Meilenstein in jeder Beziehung darstellt. Weil sie dann gewissermaßen „real“ ist, denn die anfängliche Verliebtheit weicht einer gewissen Nüchternheit. Im Lauf der Zeit spielten sich Routinen ein und es gibt die sich wiederholenden Rituale. Man muss nicht gleich die Flip-Chart auspacken, um gemeinsam einen neuen Leitfaden für die Beziehung anzugehen, und doch hilft zumindest gegenseitige Neugier am Gegenüber und ein jeweiliger Platz für Entfaltung und Weiterentwicklung – und die (gemeinsame) Zeit dafür.

Für das siebte Beziehungsjahr gibt es wohl keine wissenschaftlich fundierten Forschungsergebnisse, welche diese weit verbreitete Annahme bestätigen könnten, und schon gar nicht darüber, dass im siebten Arbeitsjahr etwa ähnliche Prozesse verlaufen könnten. Denn in der Sozialarbeit ist man ja ständig dran, das Angebot und die Methodik den Bedürfnissen der Klientel entsprechend am Puls der Zeit zu halten. Diese mittelbare Hintergrundarbeit erfolgt im ständigen Austausch mit den aktuellen Bedingungen, und es kann vorteilhaft sein, wenn alle Beteiligten in inhaltlichem Austausch stehen und daran mitwirken – und das nicht erst nach sieben Jahren.

Ein Team im Allgemeinen kann sich in organisatorischer Hinsicht Aufgaben- und Tätigkeitserfordernisse in zeitlicher und inhaltlicher Hinsicht aufteilen. Es ermöglicht gerade im niederschweligen Tätigkeitsfeld, wo Beziehungsarbeit eine wichtige Grundlage zum Gelingen der Tätigkeit darstellt, unterschiedliche Zugänge an die AdressatInnen. Intern ermöglichen mehrere Augenpaare eine Reflexion

der direkten und indirekten Tätigkeit wie auch die stete Anpassung des Angebotspakets bzw. des konzeptuellen Backgrounds.

Bei LAMA besteht das Team aktuell aus drei Personen: Da wären mein Kollege Hans Peter Spieldener, welcher derzeit die Freitage pro Woche absolviert, und meine Kollegin Hanneliese Hoferichter, welche seit Sommer 2020 Krankenstands- und Urlaubsvertretungen vollbringt. Bei LAMA ist das so, dass das Team nie anwesend ist, wenn man selbst da ist – das gilt für alle drei MitarbeiterInnen. Das gemeinsame Erleben findet nicht statt – und wenn eine gemeinsame Reflexion stattfindet, dann durch die Erzählung bzw. das „Geschichtenerzählen“. Hier hat das Projekt für jede MitarbeiterIn dann auch so etwas wie eine berufliche Intimität zu bieten – so bleibt jeder Tag so etwas wie ein „handgemachtes Einzelstück“.

Konzeptioniert ist das LAMA-Projekt ursprünglich auch als Einpersonnen-Stelle, und hier auch Vollzeit knapp verfehlt. Zu wissen, dass etwas nicht optimal ist, hilft ein wenig – verändert aber nichts an den Ausgangsbedingungen oder macht es gar besser. Zu wissen, dass man etwas nicht perfekt machen kann, das hilft ein wenig – verändert auch nichts an den Ausgangsbedingungen, aber macht es vielleicht ein wenig besser, weil man hier kompensieren und ständig optimieren kann. Was ist denn schon generell perfekt in der Suchthilfe, vielleicht die Idee oder das Paradigma nach dem jeweiligen aktuellen Wissensstand, welches dem Konzept und der Praxis zugrunde liegt – es braucht ja auch die motivierte Klientel hierzu. Ein unerklärlicher Enthusiasmus, die Liebe zur Tätigkeit oder zumindest die Beflissenheit in der Bemühung – immer weiter am Rad zu drehen, ständig in Kontakt zu sein und sich

weiter zu entwickeln – das gehört eben dazu. Ob das professionell ist, kann ich nicht sagen, aber ich denke, wenn man es gerne macht, dann ist das schon viel Wert.

Ich hörte einmal, was niederschwellig sei, wäre weniger professionell, weil... eben nicht spezialisiert! Dieser Vergleich, der mich über die Jahre immer wieder beschäftigt hat, führt mich zu der Erkenntnis: Die Niederschwelligkeit benötigt ein immenses Zutun an Klärung, Strukturierung und Prioritätensetzung... und Selbstreflexion. Vor allem auch die Frage nach der Verantwortung: Wer ist an was beteiligt, wer kann was machen und wie sind so die jeweiligen Verantwortlichkeiten gelagert? Was ist also der Auftrag?

Hierbei gelten Transparenz und Authentizität als oberstes Gebot. Dies gilt für die individuelle sozialarbeiterische Einzelfallhilfe, wie auch für den Ablauf im Projekt im Allgemeinen. So komme ich zu dem Schluss, dass in der Niederschwelligkeit mit professionellen Methoden die Professionalität mit jedem einzelnen Klienten, jeder einzelnen Klientin, stets neu erarbeitet wird. Eine Prozessorientierung, welche Klarheit und Wachstum für alle Beteiligten bringt – bei einem längerfristig angelegten Angebot wie dem LAMA-Projekt ist hierfür vor allem die Beziehungsarbeit ausschlaggebend. Hier vermag sich über die Jahre eine Beziehung mit den TeilnehmerInnen aufbauen, je nachdem, wie das individuelle Suchtverhalten dieser dies eben zulässt. Andere Faktoren spielen natürlich auch mit.

Aber bei Sucht geht es meiner Erfahrung nach ganz oft darum, dass Suchtanteile und damit verknüpfte Verhaltensmuster überspielt oder überhaupt versteckt werden. Obwohl von einigen TeilnehmerInnen nach der Teilnahme am Projekt schamlos auch in der Öffentlichkeit getrunken

wird, gelacht, über andere hergezogen, gepöbelt, bedroht und irgendwann in der Gruppe selbst lauthals gestritten wird, dann wirkt das manchmal auf mich, als hätten sie dieses Theaterstück extra einstudiert – weil dies so konträr zum vormittäglichen Erscheinungsbild wirkt. Im Konfliktfall wird bei nachträglicher Betrachtung der Betroffenen der eigene Alkoholkonsum meist komplett negiert oder faktisch als ein nicht erwähnenswerter Faktor abgetan.

Vielleicht soll dem Betrachter bzw. der Betrachterin auch suggeriert werden, dass sie nämlich schon zu der Gruppe von Trinkern gehören, die es freiwillig tun. Manchmal ist das, was nach außen hin vehement verteidigt wird, eben oft dasjenige, vor dem man am meisten Angst hat. Die Freiwilligkeit und die damit zusammenhängende Freiheit, wenn diese da ist, was tut man damit am besten...

Je stärker die eigene Abhängigkeit, um so mehr bildet sich im umgekehrter Form die Vorstellung der TeilnehmerInnen, wir SozialarbeiterInnen würden selbst überhaupt keinen Alkohol trinken bzw. absolute Abstinenz leben. Diese Einschätzung scheint mir als ein indirektes Zugeständnis über die eigene Abhängigkeit zu sein, weil diese impliziert ja ein wenig, inwiefern der eigene Alkoholkonsum bereits das Leben dominiert. Hier kann keine Differenzierung zwischen Genuss und Missbrauch mehr stattfinden. Stattdessen geschieht eine manchmal unüberwindliche Idealisierung gegenüber den SozialarbeiterInnen, welche sich in einer Kluft widerspiegelt, die es für das Gegenüber erschwert, sich so zu zeigen „was einen antreibt“: Was einem wichtig ist und wofür es lohnt, Anstrengungen zu unternehmen, sich zu überwinden.

Die Unentschlossenheit, Verantwortung für sich selbst zu ergreifen als

Resultat „innerer Kämpfe“ zeigt sich letztendlich in Unverbindlichkeit und sozialen Reibungsverlusten. Versprechen, Unverbindlichkeit und Enttäuschungen produzieren auf Dauer das Gefühl von Einsamkeit, auch wohl bei den SozialarbeiterInnen. Diese ist wohl jene, welche die TeilnehmerInnen selbst erleben und vor welcher diese tagtäglich zu entrinnen suchen. Eine zwischenmenschliche Beziehung mit diesen Eigenschaften stünde wohl unter keinem guten Stern, und tatsächlich wären den gegenseitigen „Psychospielchen“ hier Tür und Tor geöffnet.

Auch wenn in der niederschweligen Sozialarbeit eine „berufliche“ Beziehung zwischen den Akteuren besteht, so „menschelt“ es dazwischen auch. Das wird in manchen Bereichen der Sozialarbeit nicht so gemacht, hier bei LAMA kann ich es gar nicht wegdenken.

Nach sieben Jahren und zusätzlich während des Corona-Lockdowns habe ich mich gefragt, ob sich bei dieser Tätigkeit „blinde Flecken“ manifestieren, welche sich mit einer Art Co-Abhängigkeit beschreiben lassen. Das mag jetzt im professionellen Kontext Altbacken klingen, aber nach sieben Jahren erlaube ich mir einfach einen Vergleich. Das Phasenmodell der Co-Abhängigkeit unterteilt sich grob in drei Phasen, welche Beschützer-, Kontroll- und Anklagephase genannt werden. Die Begrifflichkeit der Co-Abhängigkeit ist eine umstrittene Definition des betroffenen sozialen Umfelds suchtkranker Personen. Es kann auch soweit interpretiert werden, dass den „Sucht-Beteiligten“ selbst eine Diagnose laut ICD 10 zuteilwerden könnte. Wer z.B. selbst Suchtkranke in der Familie oder im Freundeskreis kennt, weiß von der Gradwanderung zwischen Verantwortungsübernahme (für sich selbst) und Abgrenzung bzw.

den innerfamiliär fast unmöglichen Abnabelungsprozess aus dem Familiensystem.

Ich selbst bevorzuge die Variante dessen, sich das Verhalten des sozialen Umfelds bzgl. suchtfördernder bzw. suchthemmender Attribute anzusehen. Diese möchte ich gerne anhand dieser drei Phasen nun mittels des Ablaufs im Projekt ansehen: Das Wichtigste erscheint mir im Prozess anzuerkennen, dass die beteiligten Suchtkranken jeweils ein eigenes Leben führen und selbst tagtäglich Entscheidungen zu treffen vermögen – kurz, dass diese Personen in erster Linie als autonom anzusehen sind. Die ausgesprochene Transparenz über diese Sichtweise und für alle aktuellen bzw. zukünftigen Tätigkeiten setze ich hierfür voraus.

Beim LAMA-Projekt werden die TeilnehmerInnen individuell sozialarbeiterisch unterstützt. Die TeilnehmerInnen haben existenzielle Anliegen und fragen um Unterstützung – gehen einen Kontrakt mit den SozialarbeiterInnen ein. Im täglichen Ablauf des Beschäftigungsprojekts am Hof wird auch zusammengearbeitet bzw. einander zugearbeitet. „Fehlende oder verminderte Leistungsbereitschaft“ wird kompensiert und zwar durch die jeweils anwesenden TeilnehmerInnen und zuletzt auch durch die SozialarbeiterInnen. Dies erfolgt alles stets transparent und mittels vorangegangener Absprache – ohne voreilende Verantwortungsübernahme. Die Tiere wollen versorgt werden – und das täglich. Es versteht sich von selbst, dass hier keine Ausnahmen gemacht werden. Die TeilnehmerInnen können sich über die Zeit bevorzugte Tätigkeitsbereiche im Projekt herausarbeiten, was aber nicht heißt, dass sie dafür auch bei Absenz im Projekt verantwortlich sind. Mit anderen Worten: die Verantwortung haben

stets jene, die dabei sind – und nicht diejenigen, welche nicht dabei sind. Mit der täglichen Teilnahme werden die Karten in Punkto Zuständigkeiten neu gemischt und die Verantwortung gilt für das, was getan wurde und nicht für das, was nicht. So gesehen ist das Kompensieren, auf den Projektablauf bezogen, Teil des täglichen Brots und gehört zum Konzept der Tätigkeit dazu.

Die Kontrolle gehört ebenfalls zum täglichen Ablauf und die TeilnehmerInnen sind darüber in Kenntnis gesetzt. Natürlich auch die Kontrolle im Tätigkeitsfeld vor Ort, ob alles passt. Es geht aber auch vor allem darum, die vier Stunden während der Fahrt und am Hof ohne Substanzkonsum zu überstehen. Dann und wann wurden im Zweifelsfall in der Vergangenheit auch Alkoholtests vorgenommen. Dies war und ist auch eine gute Grundlage, den Konsum darzustellen und zu thematisieren. Seit über einem Jahr besteht die TeilnehmerInnengruppe aus einem Personenkreis, welcher sich gut an diese Regeln halten kann. Für vier TeilnehmerInnen spielt derzeit auch die Aufrechterhaltung ihrer Alkohol-Abstinenz in ihrem Alltag eine große Rolle.

Eine Anklagephase gibt es bei LAMA nicht. Es ist von vornherein klar, dass Sucht Thema ist. Dann auch, wenn die TeilnehmerInnen z.T. über Jahre am Projekt mitwirken. Es ist davon auszugehen und entspricht der Erfahrung, dass alle Beteiligten ihren Beitrag im Projekt in der Regel so gut wie möglich leisten möchten. Das gilt für die Tätigkeiten an sich, aber auch bzgl. der Regelung in Sachen Suchtmittel. Dann und wann geht es um fachliche Aufklärung Einzelner oder der Gruppe, wenn es z.B. um spezielle Haltungsbedingungen exotischer Tierarten geht, dies geschieht dann durch fachkundiges Personal.

In den seltenen Fällen von Unachtsamkeit, wenn z.B. eine Herde Ziegen aus dem Gehege entkommt, hilft die ganze Gruppe zusammen, um diesem Missgeschick entgegenzuwirken. Diese Vorgangsweisen sind nach nunmehr sieben Jahren sehr routiniert und verhelfen dazu, den TeilnehmerInnen ein breiteres Verhaltensspektrum bzw. Softskills zu erkennen und entwickeln. Um Wertevorstellungen zu überdenken und neu zu gewichten. Um die Gewohnheit des Konsums durch die Regelmäßigkeit einer sinnvollen Tätigkeit in der Gruppe „aufzubrechen“ und in Frage zu stellen.

Was allerdings über die Jahre auch Thema auch gewesen war, ist dem Umstand der Niederschwelligkeit geschuldet, dass die TeilnehmerInnen am Projekt teilnehmen konnten, wann sie wollten – oft mit mündlicher Vorankündigung. Es gab Jahre, da waren übers Jahr über 20 Personen am Projekt angemeldet, und die durchschnittliche TeilnehmerInnenanzahl betrug übers Jahr gesehen trotzdem sechs Personen pro Tag. Wenn auch an vielen Tagen im Jahr die tägliche Gesamtkapazität von acht Personen erreicht werden konnte, so fuhren an manchen Tagen lediglich ein oder zwei Personen mit. Dieses Phänomen hinterließ stets ein ungutes Gefühl, schließlich galt es stets auch die vereinbarten Verantwortlichkeiten vor Ort zu meistern, bzw. mit Blick aufs Projektbudget bereiteten diese kurzfristigen Einschnitte Sorge.

Ohne groß auf die Entwicklungen der pandemiebedingten Einschnitte des vergangenen Jahres einzugehen, möchte ich dennoch auf den Umstand hinweisen, dass sich im Laufe des letzten Jahres in dieser Hinsicht eine bemerkenswerte Veränderung ergeben hat. Und zwar konnten nach der zwei-monatigen Lockdown-begründeten LAMA-Pause im Frühjahr ab dem

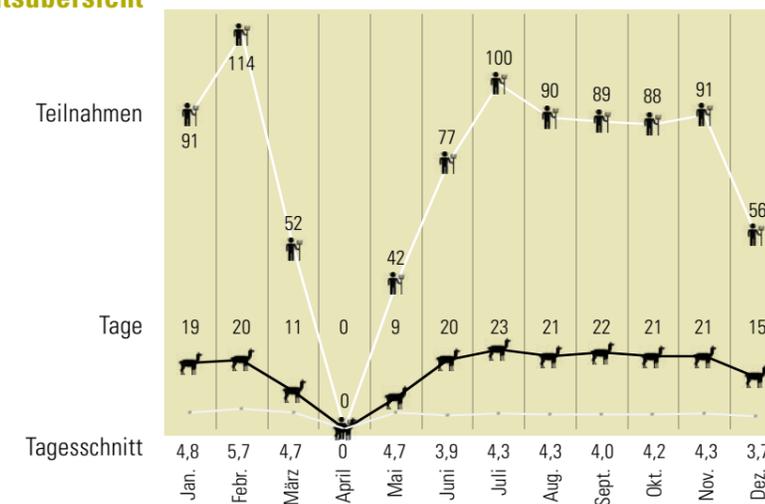
18. Mai aufgrund der bundesweit eingeführten Abstandsregelungen in Kraftfahrzeugen nur mehr lediglich fünf anstelle von acht Personen mitgeführt werden. Da sich die bisherige Vorgangsweise der täglichen Teilnahmemodalität (wie oben beschrieben) nun nicht mehr bewährte, da wenige TeilnehmerInnenzahlen nicht mehr durch hohe Teilnehmezahlen kompensiert werden konnten, wurde im Spätsommer 2020 für die TeilnehmerInnen ein Dienstplan eingeführt. Mittlerweile ist dieser Dienstplan, der sich jeweils über zwei Wochen erstreckt, ein unabhörmliches und von allen Seiten geschätztes Instrument geworden. Aus den bereits gewonnenen Erfahrungswerten kann eine Verbindlichkeit von ca. 80% abgeleitet werden. Innerhalb der Gruppe gibt er vermehrt Anlass für interne Absprachen bzw. schafft für alle Beteiligten Orientierung und auch Sicherheit. Termine werden verbindlicher abgesagt und es ist ein spürbarer Zuwachs an Zusammenhalt in der Gruppe zu verzeichnen. Gerne möchte ich diese Orientierungshilfe auch weiterführen, wenn wieder einmal bis zu acht Personen am Tag mitfahren dürfen, aber vorerst begnüge ich mich mit dieser Entwicklung.

So gesehen hat das siebte Jahr durchaus eine Entwicklung vorangetrieben, welche sich vorerst positiv für den weiteren Verlauf des Projekts ausgewirkt hat. Der Umstand, dass zeitgleich die Corona-Pandemie begann, ist wahrscheinlich Zufall.

Axel Bitterle

Statistik

Monatsübersicht



Teilnahmen 2020

Abbruch nach Antragsstellung	2
Probeteilnahmen ohne Weiterführung	2
TeilnehmerInnen	17
Tagesschnitt	4,1
Tage	202
Teilnahmen gesamt	890



Rückblick und... ...Wünsche für benachteiligte Menschen!

Zielgruppe

Sozial benachteiligte Erwachsene, die von herkömmlichen Methoden der Sozialarbeit nicht oder nur mangelhaft erreicht werden und die „Straße“ als Lebensraum nutzen.

Zielsetzung

- Stabilisierung der Lebensumstände durch Existenz sichernde Maßnahmen
- Positive und nachhaltige Veränderung der Ausgangssituation Betroffener
- Vertretung der Interessen von Gruppen und Szenen in der Öffentlichkeit

Angebote

- **Beratung und Betreuung:** Hilfestellung in Problemsituationen
- **Begleitung:** Unterstützung bei Behördengängen
- **Vermittlung:** Aktivierung des Angebots anderer sozialer Einrichtungen und Systempartner
- **Besuche:** „Kontakthalten“ und Beziehungspflege

Prinzipien

- **Anonymität:** keine Weitergabe von Daten und Informationen der KlientInnen
- **Freiwilligkeit:** Frequenz, Dauer und Inhalt der Kontakte obliegen den Wünschen der KlientInnen
- **Milieunähe:** KlientInnen werden in ihrem Lebensraum zu ihren Bedingungen aufgesucht
- **Parteilichkeit:** die Interessen der KlientInnen stehen im Mittelpunkt des professionellen Handelns
- **Kontinuität:** fortlaufende Kontaktpflege an zielgruppenrelevanten Orten

Wir alle vom Verein für Obdachlose arbeiten mit Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen oder bedroht sind (obdachlos, prekär wohnversorgt, usw.). Wir vom Streetwork sind jedoch hauptsächlich für all jene Personen zuständig, die es nicht in andere Einrichtungen schaffen oder durch das komplette Versorgungs- und Beratungsnetz fallen. Genau deshalb arbeiten wir methodisch auch direkt auf der Straße, um dort im Sinne der aufsuchenden Straßensozialarbeit unsere AngebotsnutzerInnen zu erreichen. Unser Angebot ist freiwillig und akzeptierend, sowie niederschwellig und anonym. Wir beraten, begleiten, vernetzen und informieren die betroffenen Personen und geben Hilfe direkt vor Ort. Der Mittelpunkt unserer Arbeit ist die Beziehungspflege und das Vertrauensverhältnis zwischen AngebotsnutzerIn und SozialarbeiterIn. Dies ist die Basis für die gemeinsame Zusammenarbeit. Das heißt, die Anliegen unserer KlientInnen sind an erster Stelle.

Das Jahr 2020 war für unsere AngebotsnutzerInnen ebenso eine schwere Zeit. Die Regierung rief auf: „DAHOAM BLEIBN!“ Aber was ist mit Personen, die kein zu Hause haben? Mit dieser Frage beschäftigten wir uns. Unsere AngebotsnutzerInnen nutzen den öffentlichen Raum als Lebensraum, der aber in der Corona Pandemie strenger kontrolliert und

sanktioniert wurde. Anfang März kamen des Öfteren Strafverfügungen unserer AngebotsnutzerInnen, da sie gegen die Ausgangsbeschränkungen verstoßen haben. Aber wir konnten dem entgegenwirken und konnten die Strafen diesbezüglich abwenden. Aber die Angst, bestraft zu werden, begleitete unsere Klientel. Zusätzlich muss erwähnt werden, dass unsere AdressatInnen zur vulnerablen Personengruppe gehören, da sie nicht selten gebrechlich, krank und in einem gesundheitlich bedenklichen Allgemeinzustand sind. Dadurch war das Einhalten der Hygienevorschriften für uns sehr wichtig, um die Personen nicht zu gefährden und den Virus einzudämmen.

Während des ersten Lockdowns in Innsbruck wurde dann auf Wunsch der Stadt seitens des Vereins für Obdachlose eine weitere Notschlafstelle am Domanigweg eröffnet, um unsere AngebotsnutzerInnen noch mehr zu trennen (kleinere Gruppen, kleinere Unterkünfte).

In dieser Zeit war feststellbar, dass viele Personen noch mehr in die Armutsfalle tappten. Menschen, die auf Gaben im öffentlichen Raum angewiesen sind, hatten es währenddessen umso schwerer. Menschen konnten nicht Aus- oder Einreisen in ihre Herkunftsländer und Kontakthalten zur Familie, viele Personen haben ihre Arbeit verloren und konnten nicht existenzgesichert werden. Zusätzlich bestand die Problematik darin, dass viele unserer AngebotsnutzerInnen keinen Versicherungsschutz hatten oder ihn verloren haben und demnach auch die ärztliche Versorgung nicht vorhanden war. Alles in allem scheint Österreich und Innsbruck an vieles während der Pandemie gedacht zu haben, aber am wenigsten an unsere AdressatInnen. Sie sind, wie auch vor Corona schon, die Vergessenen gewesen.

Erwähnenswert ist, dass wir von März 2020 bis Juni 2020 von Julia Holzmann begleitet wurden und sie durch ihr Praktikum bei uns im Streetwork das Team kurzweilig erweiterte. Trotz erschwerten Arbeitens durch Corona konnte sie sich gut in die Arbeit bei uns einfinden und hat hervorragende Arbeit geleistet. Wir wünschen ihr hiermit für die weitere berufliche Laufbahn alles Gute und sagen DANKE für den Einsatz.

Des Weiteren muss auch erwähnt werden, dass Obdachlosigkeit kein individuelles Problem ist und die Ursachen für die bedrohlichen Lebensumstände vielfältig sind. Aber immer wieder stellt sich die Öffentlichkeit die Frage, was SozialarbeiterInnen sich wünschen würden, um den Personen überhaupt einen Ausweg bieten zu können. **Wir wünschen uns und fordern dazu auf:**

- Für alle Menschen Unterkunftsmöglichkeiten zu schaffen (schnellerer Zugang zu Stadtwohnungen, Privatwohnungsmarkt sollte leistbarer sein, usw.)
- Deutschkurse in Innsbruck kostenlos anzubieten
- Mehrklassensysteme in der Krankenversorgung abzuschaffen und einen Ausbau der Möglichkeiten für Nicht-Versicherte Personen (Zahnversorgung, Heilbehelfe, etc.)
- Rückbau der vertreibungspolitischen Maßnahmen in Innsbruck (Nächtungsverbot, Alkoholverbot, Bettelverbot, usw.)
- Ausbau und Erweiterung von Notzuschlafstellen inkl. Minimierung der Zugangsbeschränkungen sowie Einzelzimmer und ein eigenes Angebot für betroffene Frauen
- Dass Menschen, die sich im Asylverfahren befinden, arbeiten dürfen
- Positivere Berichterstattung über unser Klientel

Julia Jehle

Menschen, die zur Zielgruppe von Streetwork gehören,

...sind nicht selten Menschen, deren Verhalten für Außenstehende ungewohnt wirkt, mitunter gibt es auch psychiatrische Diagnosen. Für jene Menschen, die in einer solchen Situation eine Behandlung ablehnen, gibt es keine adäquaten Wohnmöglichkeiten. Die festgesteckten Normen unserer Gesellschaft schließen manche Personengruppen leider aus. Da diese Menschen sehr auffällig sind und oft nicht in Großunterkünfte der Wohnungslosenhilfe gehen, rufen AnrainereInnen vor allem wegen dieser Personen besorgt bei uns an und können nicht verstehen, wieso diesen Menschen nicht geholfen werden kann. Das eigentliche Problem ist fest verwurzelt, zu oft gibt es für Menschen, die nicht in die allgemeine Norm passen oder für Außenstehende nicht als psychisch gesund gelten, wenig Verständnis und keine entsprechenden Angebote. Es wird davon ausgegangen, dass sich zuerst der Mensch ändern und an sich arbeiten muss, bevor ihm eine Wohnmöglichkeit gegeben wird. Unserer Meinung nach steht es jedem Menschen zu, würdevoll zu wohnen, ohne dabei seine Privatsphäre zu verletzen. Selbst Notzuschlafstellen, wie sie momentan noch organisiert sind, erfüllen diese Ansprüche nicht.

Die Vinzenzgemeinschaft hat uns in diesem Jahr prekaristisch eine Wohnung zur Verfügung gestellt. Von Dezember 2020 bis März 2021 konnten wir dort AngebotsnutzerInnen von Streetwork unterbringen. Natürlich ist so etwas keine ganzheitliche Lösung, aber zumindest konnten vier Personen dort mit einem Minimum an Privatsphäre den Winter über unterkommen. Zwei befreundete Männer teilten sich ein Zimmer, die anderen hatten ihr eigenes. Selbst kochen und eigenständig entscheiden, wann man geht oder nicht, sind eigentlich völlig

normale Dinge, wären in einer Notzuschlafstelle jedoch nicht möglich. Wir möchten der Vinzenzgemeinschaft an dieser Stelle für diese Möglichkeit danken.

Auch mit notreisenden Menschen haben wir Kontakt und helfen ihnen beispielsweise, wenn sie wieder einmal mit viel zu überzogenen Verwaltungsstrafen wegen Bettelns belangt werden. Betteln ist geschützt durch die Kommunikationsfreiheit, jedem Menschen steht es frei, aufgrund seiner Notlage andere Menschen in stiller und passiver Form um eine freiwillige Spende zu bitten. Menschen aus beispielsweise Rumänien oder Bulgarien kommen nach Innsbruck, weil sie in Ihren Heimatländern keine Perspektive haben, oft nur in sehr einfachen Behausungen leben und bittere Not leiden. Betteln oder kleine Gelegenheitsjobs helfen ihnen dabei, zumindest grundlegende Bedürfnisse nach Nahrung und Kleidung zu befriedigen.

Mit dem so genannten gewerbsmäßigen Betteln als eigene Erwerbentscheidung, wie es die Behörde definiert, hat das nichts zu tun. Von Freiwilligkeit kann in einer derartigen Not nicht die Rede sein. Als Alternative zum Betteln würden niederschwellige Beschäftigungsmöglichkeiten helfen. Daher arbeiten wir auch eng mit der Tiroler Straßenzeitung „20er“ zusammen und vermitteln Leute immer wieder dorthin. Allerdings ist diese Art der Arbeit die einzige Möglichkeit, der Bedarf ist jedoch viel höher. Im vergangenen Jahr gab es seitens der Stadt eigentlich den Willen, kurzfristige Beschäftigungsmöglichkeiten für notreisende Menschen zu schaffen, um mit diesem Thema verantwortungsvoll umzugehen, statt Armut zu bestrafen. Wir bedauern es sehr, dass daraus nichts geworden ist.

Kontakt Daten

Viaduktbogen 134
6020 Innsbruck
Mobil 0650/577 36 65
0650/577 36 66
0664/216 06 02
0664/88 180 114
streetwork@obdachlose.at
Büro: Di, Do 13:30 Uhr – 15:30 Uhr

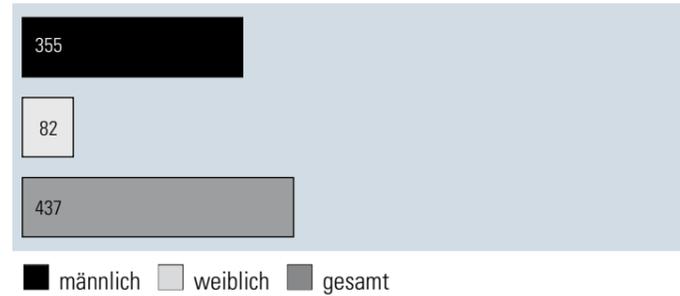
Grundsätzlich muss es eine demokratische Gesellschaft aushalten, dass manche Menschen betteln. Aufgrund der Pandemie hatten es diese Menschen besonders schwer. Reisebeschränkungen und weniger Menschen auf den Straßen verschärfen die Not extrem. Zusätzlich sind bettelnde Menschen, die nicht aus Österreich kommen, leider immer noch mit Vorurteilen konfrontiert und werden kriminalisiert. Das beobachten wir immer wieder in Gesprächen mit PassantInnen oder Interessierten. Wir möchten an dieser Stelle diese Vorurteile nicht weiter aufzählen und reproduzieren, sondern nochmal deutlich festhalten, dass eine freiwillige Spende auf der Straße auf jeden Fall an der richtigen Stelle ankommt. Diese Menschen leiden unter Armut und nehmen durch das Bitten um ein Almosen lediglich ihr Recht auf Kommunikationsfreiheit in Anspruch, was ihnen durch eine restriktive Strafpolitik erschwert wird. Des Weiteren kommt es unverändert zu Einschüchterungsversuchen durch das BFA, die diesen Menschen wegen eben dieser Verwaltungsstrafen mit Aufenthaltsverboten drohen. Rechtlich wissen wir bereits, dass dies nicht ausreicht, um einen/eine BürgerIn der EU ein befristetes Verbot für Österreich auszusprechen.

Solange unsere aufgezählten Verbesserungsvorschläge eine Wunschvorstellung bleiben, werden wir weiter Einsprüche schreiben, Zelte und Schlafsäcke verteilen und bettelnde Menschen über ihre Rechte aufklären. Es werden auch weiter Menschen bei jedem Wetter auf der Straße schlafen und besorgte AnrainerInnen zum Telefon greifen.

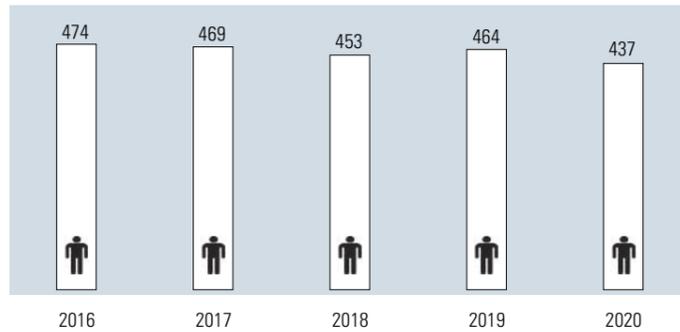
Hanneliese Hoferichter

Statistik

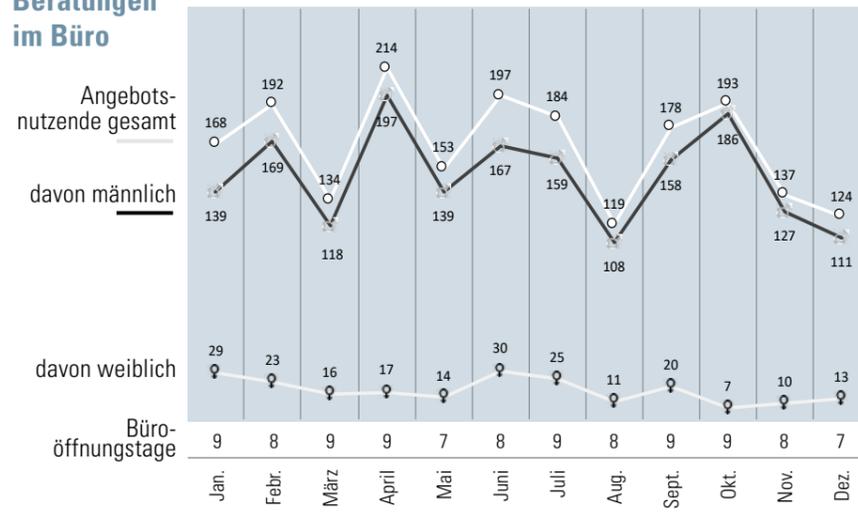
Angebotsnutzende



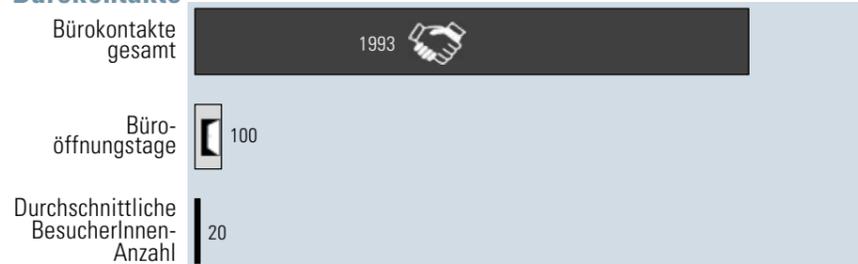
AngebotsnutzerInnen im Jahresvergleich



Beratungen im Büro



Bürokontakte



Wohnungs-sicherung bei drohender Delogierung

Sie sind auf Grund von Mietrückständen vom Verlust der Wohnung bedroht? Gibt es bereits eine Räumungsklage? Unsere Beratungsstelle bietet Unterstützung bei der Wohnungssicherung.

Unser Angebot

- Erstgespräch – Klärung der Situation
- Erstellung eines Finanzplanes
- Unterstützung bei der Abklärung und der Beantragung aus Versicherungs- und Sozialleistungen sowie finanzieller Hilfen
- Kontaktaufnahme und Vermittlung mit VermieterInnen bei Bedarf
- Hilfe bei der Vereinbarung von Ratenzahlungen

Unser Angebot ist anonym und kostenlos.

Bitte um telefonische Kontaktaufnahme.



Kontaktaten

Kapuzinergasse 43
6020 Innsbruck
Telefon 0664/195 43 48
Fax 0512/58 17 54 18
office@delo.tirol
Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr 9:00 Uhr – 12:00 Uhr
Mi 16:00 Uhr – 18:00 Uhr

Delogierungsprävention

**Beratung in prekären...
...Situationen noch schwerer gemacht!**

Zusätzliche Beratungsstelle Tiroler Oberland

Das Angebot der Delogierungsprävention konnte durch eine zusätzliche Stelle ins Tiroler Oberland erweitert werden. Die Büroräumlichkeiten sind in Imst an die Schuldnerberatung angegliedert. Dort stehen abwechselnd die MitarbeiterInnen der Delogierungsprävention sowohl für Erstgespräche im offenen Journaldienst, als auch für fixe Beratungstermine zur Verfügung. Das Angebot entspricht jenem in Innsbruck, wenn auch die Lebens- und Problemsituationen sich nach Örtlichkeit teilweise unterscheiden.

Im Sinne der Mobilität – sowohl hinsichtlich Arbeit als auch Kinderbetreuung und alltäglicher Erledigungen – ist der Besitz eines Kfz im Raum Oberland gewichtiger als vergleichsweise in Innsbruck. Entsprechend haben viele Angebotsnutzende im Tiroler Oberland zusätzlich zu den Mietschulden eine Leasing- oder Kreditrate für ein Kfz zu bedienen. Eine auffallend hohe Zahl der KlientInnen im Tiroler Oberland war vor ihrer Notlage in einem der von Corona gebeutelten Arbeitsbereiche tätig – Gastronomie, Liftarbeit etc. Zudem unterliegen die Bezirke, für die eine Zuständigkeit bei der Beratungsstelle in Imst liegt (und insbesondere der Bezirk Imst selbst), Höchstgrenzen der Mindestsicherung, die unter den realen Mietpreisen der zur Verfügung stehenden Wohnungen liegen. Die daraus resultierenden niedrigen Unterstützungsleistungen der Mindestsicherung können prekäre Wohnsituationen noch verschärfen.

Das Beratungsangebot in Imst konnte ab dem Sommer 2020 genutzt werden, seitdem wächst die Nachfrage. Wohl durch die örtliche Nähe, wie auch durch steigende Bekanntheit im Tiroler Oberland wurde der Zu-

gang zur Beratung bei Mietrückständen durch die Delogierungsprävention erleichtert. Verglichen mit der Beratungsstelle in Innsbruck hat sich die Anfahrtszeit für Personen in Notlagen aus dem Bezirk Reutte so verkürzt, dass nun auch in mehreren Fällen eine persönliche Beratung in Anspruch genommen werden kann.

Corona schafft zusätzliche Hürden

Im vergangenen Jahr blieb auch in der Delogierungsprävention das Thema Corona-Virus nicht aus. Mangels Erfahrung und genauer Einschätzung wurde dann im ersten Corona-Lockdown fast ausschließlich aus dem Home-Office agiert. Erstgespräche sowie Beratungen wurden telefonisch abgewickelt, die Unterlagenbeschaffung erfolgte per Mail, Handy etc. Da es auch zu anderen Beratungsstellen mit Ausnahme des BARWO eingeschränkter Zugang gab, hatten viele Angebotsnutzende – abseits telefonischer Abklärungen – keine, bzw. wenig Unterstützung bei der Beschaffung von Unterlagen, die für eine Antragstellung seitens der Delogierungsprävention nötig sind.

Die telefonischen Beratungen haben für KlientInnen zusätzliche Hürden im Zugang zu einer ohnehin schon verhältnismäßig hochschwelliger Beratungsstelle geschaffen. Weshalb in den darauffolgenden Lockdowns zum überwiegenden Teil wieder persönliche Beratung stattgefunden hat. Ausgenommen waren – wie schon vor der Pandemie – Personen die aufgrund von Örtlichkeit, Alter, Mobilität etc. die Beratungsstelle nicht persönlich aufsuchen konnten, sowie – angepasst an COVID 19 – Personen, die zu Corona-Risikogruppen zählen und deshalb persönliche Kontakte nicht wahrnehmen wollten bzw. konnten.

Das Jahr 2020 zeigte, dass Corona die Problemlagen vieler Menschen aus diversen Gründen zusätzlich komplex

Delogierungsprävention

machte. Umso mehr zeigte sich, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit mit unseren KooperationspartnerInnen im Sinne der Angebotsnutzenden ist.

Der Einfluss von COVID 19 auf die Delogierungsprävention

Die Delogierungsprävention berät und unterstützt Personen, die einen sogenannten qualifizierten Mietrückstand oder Betriebskostenabrechnungen vorweisen, die eine Mietzins- und Räumungsklage rechtfertigen. Ein qualifizierter Mietrückstand bezeichnet das Aushalten mindestens einer Miete aus dem Vormonat zum Fälligkeitstermin der nächsten Mietzahlung.

Die Gründe für die Entstehung von Mietrückständen sind sehr vielfältig, im Corona-Jahr 2020 wurden Einkommensverluste entweder durch Kurzarbeit, Kündigung oder das Wegfallen von Überstunden, Trinkgeldern etc. verstärkt als Auslöser für Rückstände angeführt. Aber auch Faktoren wie psychische Belastungen, Depressionen oder Hoffnungslosigkeit hinsichtlich einer Besserung der Situation und daraus resultierende Resignation führten dazu, dass viele Menschen es nicht mehr schafften, ihre Mietzahlungen zu leisten.

Auffallend war – vor allem im späteren Verlauf der Pandemie, dass Angebotsnutzende ihre Rechtsansprüche in vielen Fällen nicht geltend gemacht hatten. Das liegt zum einen daran, dass Vielen der Anspruch auf Mindestsicherung bzw. die Möglichkeit der Antragstellung bei der Mindestsicherung nicht bewusst ist. Andererseits waren die Schwellen der Sozialberatungsstellen im vergangenen Jahr erhöht, vor allem durch wiederkehrende Lockdowns. Dadurch konnten Beratungsangebote um den Themenbereich „Existenzsicherung“ weniger wahrgenommen werden. Während die Rücklagen der Betrof-

fenen von Maßnahmen zur Bekämpfung des Corona-Virus schwanden, war das Andocken an Beratungsstellen, in denen Unterstützung angeboten wird, erschwert.

Von prekär zu prekärer

Insbesondere Menschen, die bereits vor der Pandemie in prekären Wohn- und/oder Arbeits- bzw. Einkommensverhältnissen waren, traf die Krise schwer.

Zwar gab es regierungsseitig Maßnahmen und Pakete, die Einkommensverluste ausgleichen sollten – Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen wurden aber zu großen Teilen nicht miteingenommen. Personen, die vorher mit einem geringfügigen Einkommen Arbeitslosengeld, Pension oder Kinderbetreuungsgeld aufgestockt haben, um trotz geringem Geldzufluss eine positive Haushaltsrechnung zu erzielen, fielen um diese zusätzliche Einkommensquelle oftmals um. Ein Hilfspaket, das den Verlust von geringfügigen Tätigkeiten abfedern sollte, gab es nicht. Auch durch andere finanzielle Leistungen konnte dieser Wegfall nicht kompensiert werden. Gerade in knappen Haushaltsrechnungen ist ein geringer Einkommensverlust schon deutlich spürbar.

Auch Personen in prekären Wohnsituationen traf die Corona-Krise schwer. Viele Menschen in Tirol leben in Wohnungen, die – unter anderem gemessen an den Wohnungshöchstsätzen der Mindestsicherung – im Verhältnis zur dort lebenden Personenzahl zu teuer sind. Einkommensverluste zählen insbesondere hinsichtlich Wohnungen, die hochpreisig vermietet werden, zu einem häufig genannten Grund für Mietrückstände. Auch in der Pandemie zeigte sich, dass teure Wohnungen nicht mehr leistbar sind, wenn Einkommensverluste eintreten.

Besonders problematisch war im

Corona-Jahr die Ungewissheit, wie lange ein Haushalt mit dem verringerten Einkommen zurechtkommen musste. Schließlich wiederholten sich die Lockdowns, viele Personen fanden auch zwischen den Lockdowns nicht zurück in ihre vorige Tätigkeit. Die Ressourcen, sowie auch die Rücklagen wurden geringer, Kredite konnten nicht mehr weiter gestundet werden, was schließlich dazu führte, dass Zahlungsrückstände nur mit der Inkaufnahme neuer Rückstände ausgeglichen werden konnten. Das eingeschränkte öffentliche Leben erschwerte es Menschen, ihre Notlagen selbst zu bewältigen. Prekäre Lebenssituationen haben sich durch die COVID 19 Pandemie zusätzlich verschärft.

Barrieren im Zugang zu Unterstützungsmöglichkeiten

Insbesondere im ersten Corona-Lockdown, aber auch im späteren Verlauf des Corona-Jahres gab es neben den beschriebenen Einschränkungen bei Sozialberatungsstellen keine bzw. stark eingeschränkte Zugänge zu Ämtern und Behörden. Einerseits hatte das zur Folge, dass die Schwelle zur Einbringung von Anträgen auf existenzsichernde Leistungen, wie Mindestsicherung oder Mietzinsbeihilfe, dermaßen erhöht wurde, dass Rechtsansprüche teilweise nicht mehr geltend gemacht wurden.

Andererseits schafften es Menschen auch nicht mehr in die Beratungsstellen, in denen Unterstützung bei der Antragstellung angeboten werden konnte. Was dazu führte, dass aufgrund nicht beanspruchter Leistungen Mietrückstände entstanden. Erschwert hinzu kam, dass auch die Vermietungen – insbesondere zu Beginn der Pandemie – erschwert erreichbar waren. Durch gegenseitig schwierige Erreichbarkeit wurde die Option einer gemeinsamen Lösungsvereinbarung bei Mietrückständen zwischen Vermietung und Mietenden verkompliziert.

Zudem war spürbar, dass Angebotsnutzende weniger Unterstützung bei der Beschaffung von relevanten Unterlagen für eine Intervention seitens der Delogierungsprävention nutzen konnten. Es mehrten sich Fälle, in denen aufgrund fehlender Unterlagen keine weitere Intervention möglich war. Besonders im ersten Lockdown, in dem die Delogierungsprävention im Home-Office arbeitete, wurde die selbständige Unterlagenbeschaffung zur Hürde.

Insgesamt verschlechterte sich die Lebenssituation vieler Menschen durch das Wegfallen persönlicher Kontakte zu unterschiedlichen Stellen, was die Entstehung von Mietrückständen begünstigte.

Und wer zahlt die gestundeten Mieten?

Eine Regierungsmaßnahme zur Milderung Corona-bedingter Notlagen war ein Pandemiegesetz, wonach Mieten, die resultierend aus nachweislich Corona-bedingten Einkommensverlusten in den Monaten April, Mai und Juni nicht geleistet werden konnten, zunächst bis zum Jahresende gestundet wurden. Die Frist zur Bezahlung dieser Rückstände wurde rückwirkend verlängert. Bis zum Ende dieser verlängerten Zahlungsfrist konnte keine Räumungsklage seitens der Vermietenden eingebracht werden. Auch die Option zu Kreditstundungen für die Corona-Lockdowns wurden beschlossen.

Zunächst führte die Kommunikation dieser Regelungen über diverse Medien zu Missverständnissen seitens der Angebotsnutzenden. Gültig ist dieser Aufschub von Mietrückständen nämlich ausschließlich für die genannten Monate aus dem ersten Corona-Lockdown – Rückstände aus den Monaten vor oder nach dem ersten Corona-Lockdown konnten ebenso wie davor vermietetseitig eingeklagt

werden. Auch muss ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen krisenbedingten Einkommensverlusten und nicht getätigten Mietzahlungen nachweisbar sein. Falsche Interpretationen der Gesetzesregelung führten dazu, dass auch Menschen, die sich unabhängig von der Pandemie in existentiellen Notlagen bzw. in prekären Lebenssituationen befanden, ihre Mieten nicht mehr bezahlten – fälschlicherweise in dem Glauben, eine Räumungsklage könnte ohnehin nicht eingebracht werden.

Andererseits ergab sich aus der Maßnahme mehr und mehr die Frage, wer nach Ablauf der gesetzlichen Frist für die offenen Mietrückstände bezahlen müsse. Anfänglich bestand zum Teil nämlich auch die Auffassung, die Mieten würden in der Zeit des Lockdowns ausgesetzt werden.

Zum Jahresende befindet das Land sich im dritten COVID-Lockdown, viele Menschen nach wie vor in Kurzarbeit oder ohne Anstellung. Was also zunächst als Erleichterung wahrgenommen wurde – oftmals insbesondere für ohnehin finanziell belastete Haushalte – führte in späterer Folge zur Überforderung. Nicht nur, dass es vielen Menschen finanziell schlicht nicht möglich ist, drei volle Monatsmieten innerhalb eines halben Jahres zusätzlich zur laufenden Mietzahlung zu leisten (so wie es im ersten Pandemiegesetz festgelegt war). Erschwerend kam hinzu, dass die erhoffte Verbesserung der Situation in vielen Fällen ausblieb. Die Frage nach der Bezahlung dieser offenen Mietrückstände wird Viele noch ins Jahr 2021 begleiten.

Das Zuhause nur in dringenden Fällen verlassen. Räumungstermin ist nächste Woche.

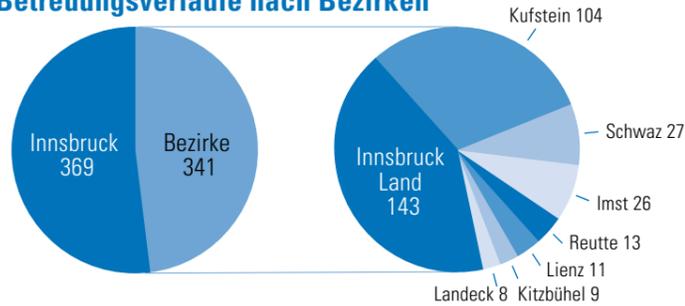
Zwar wurden anfänglich Räumungsverfahren noch aufgeschoben, aber auch im Corona-Jahr kam es zu gerichtlichen Räumungen. Diese Delogierungen fanden auch in den Lockdowns statt. Während also Hotels geschlossen halten mussten und Personen angehalten waren, ihr Zuhause nur in dringenden Fällen – wie etwa zum Kauf von Lebensmitteln oder um Erwerbsarbeit auszuüben – zu verlassen, wurden Haushalte gerichtlich delogiert. Ihr Zuhause wurde also geräumt, Allfälliges, das zum Räumungstermin in der Wohnung zurückblieb, eingelagert.

In Zeiten der Corona-Krise war und ist der Zugang zu persönlichen Ressourcen im Sinne von Verwandten oder Freunden eingeschränkt. Durch die Verminderung von Kontakten sank auch die Möglichkeit für Menschen, in ihrem persönlichen Umkreis Hilfe und Unterstützung zu finden. Diese mangelnde Greifbarkeit des Umfelds wirkt sich nicht nur darauf aus, dass die Entstehung von Mietrückständen mangels Hilfe begünstigt wird, sondern auch darin, dass im Vorfeld einer Räumung weniger alternative Wohnmöglichkeiten ausgelotet werden können. Dazu kam, dass die Wohnungssuche während der Pandemie, insbesondere während der Lockdowns, durch Ausgangssperren etc. erschwert war. Auch kurzzeitige Zwischenlösungen – wie die Unterkunft in einem Hotel oder über kurzfristige Vermietungen wie Air BNB war nicht möglich. Personen, die in Zeiten der Corona-Krise geräumt wurden, liefen also verstärkt Gefahr, tatsächlich obdachlos zu werden.

Delogierungsprävention

Statistik

Betreuungsverläufe nach Bezirken



Betreuungsverläufe nach Haushalten

Haushalte	746
davon ausschließliche Nachbetreuung	49
Betreuungsverläufe	710*
Haushalte ohne mj. Kinder	376
Haushalte mit mj. Kinder	334
Personen im Haushalt	1772
davon Volljährige	1071
davon Minderjährige	701

*12 Haushalte wurden 2020 zweimal betreut und beraten

Veränderungen für die Delogierungsprävention

Wenn auch das Spektrum an Menschen, die sich an die Delogierungsprävention wandten und deren Lebenssituation immer schon breit gefächert war, so zeigte sich im Corona-Jahr doch eine leichte Veränderung hinsichtlich der Klientel. Im vergangenen Jahr mehrten sich auch die Anfragen einkommensstärkerer Haushalte, die durch die Pandemie an Einkommen eingebüßt hatten und aufgrund anderer Zahlungsverpflichtungen, Exekutionen etc. aufgrund des geringeren Geldzuflusses ihre Mietzahlungen nicht mehr leisten konnten.

Zudem suchten auch viele Personen die Beratungsstelle auf, deren Schwierigkeit sich nicht nur über die Bezahlung der Mietrückstände erstreckte, sondern viel mehr darüber, dass die laufenden Mieten – trotz Geltendmachung der gesetzlichen Ansprüche – nicht gedeckt werden konnten.

Die Folgen der COVID-Krise werden noch längere Zeit spürbar sein und das HelferInnennetz fordern. Eine gute Zusammenarbeit, sowie Austausch zwischen den unterschiedlichen Einrichtungen ist jetzt umso mehr gefordert.

Judith Dejakum

Wohnsituation bei Erstkontakt

Privatwohnung	381
Stadtwohnung	168
Gemeindewohnung	142
Sonstiges	7
Betriebswohnung	3
Unbekannt	2
Betreute Wohnung	2
Eigentum	2
Stadtzimmer	2

Verfahrensstand bei Beendigung

385	ohne Verfahren
41	Verfahren eingeleitet
33	mit Räumungsurteil
12	mit Exekutionsurteil
74	mit Räumungstermin
82	nicht erhoben

Betreuungsverläufe nach Ausgang

386	Wohnung gesichert
107	Ausgang nicht bekannt
59	Abbruch durch den/die KlientIn
44	Fall noch offen
39	Nicht Zielgruppe der Delogierungspräventionsstelle
28	Wohnung nicht leistbar
18	Sonstiges
17	Wohnungswechsel
12	Delogierung durchgeführt

Leistungen nach Bereichen

2017	Information/Vernetzung
1395	Beratung
1240	Intervention (VM/RA)
498	Intervention (Mindestsicherung)
475	Intervention (diverse)
280	Antrag (Finanzielle Unterstützung)
275	Antrag (Mindestsicherung)
179	Antrag (Zusatzspenden)
133	Weitervermittlung
9	Rechtsmittel
6	Meldung (KUU)

Mobile Sozialarbeit

Neues Angebot... ...um Wohnungslosigkeit zu vermeiden!

Mobile Sozialarbeit – ambulante Nachsorge

Im Oktober 2020 wurde der Verein für Obdachlose um ein zusätzliches Angebot erweitert. Die Mobile Sozialarbeit umfasst ein Ausmaß von 30 Wochenstunden und adressiert wohnversorgte Personen. Primäre Zielsetzung ist Wohnungslosigkeit zu vermeiden, was impliziert, Menschen dabei zu unterstützen ihre Wohnstabilität zu bewahren bzw. diese zu erlangen. Die Mobile Sozialarbeit arbeitet innerhalb des Vereins in enger Kooperation mit den anderen Einrichtungen. Sie wird vornehmlich in die Fallarbeit hinzugezogen, wenn alternative Unterstützungsangebote für hilfesuchende Personen zu hochschwierig erscheinen bzw. wenn komplexe Fallgeschehen die Ressourcen der jeweiligen Einrichtungen übersteigen. Die Mobile Sozialarbeit wird nicht durch ein

bestimmtes Setting in ihrem Ablauf strukturiert, was eine dynamische und flexible Arbeitsweise erlaubt, die entsprechend den spezifischen Gegebenheiten angepasst werden kann. Im Gegensatz zu Beratungsangeboten, die an Öffnungszeiten gebunden sind und eine „Komm-Struktur“ aufweisen, verfolgt die Mobile Sozialarbeit einen nachgehenden methodischen Ansatz. Somit ist ein niederschwelliger Zugang möglich, der es erlaubt, die Unterstützungsleistung entlang der Bedürfnis- und Problemlage der KlientInnen auszugestalten. Je nach Bedarf können die Kontakte demnach über Hausbesuche oder Bürotermine erfolgen. Die Mobile Sozialarbeit sieht sich primär als Schnittstellenarbeit zwischen den bestehenden Diensten des Vereins, wie auch zu externen Angeboten. Die Mobile Sozialarbeit unterstützt Betroffene in Krisensitu-

ationen und Übergangsphasen und sollte keine dauerhafte psychosoziale Betreuungsform darstellen, sondern bei anhaltendem Bedarf KlientInnen an entsprechende Unterstützungsangebote an- bzw. rückbinden. Somit arbeitet die Mobile Sozialarbeit an ihrer eigenen „Entbehrlichkeit“, um eine dynamische Ausrichtung ihres Angebotes nachhaltig beibehalten zu können.

Eine Aufgabe des kommenden Jahres wird sein, diesen neuen Dienst bestmöglich in die Vereinsstruktur einzubinden. Was vor Allem bedeutet, das Aufgabenprofil der Mobilen Sozialarbeit entlang des tatsächlichen Bedarfes zu schärfen, wie auch die Ausgestaltung von Übergabeprozessen zu optimieren, um Personen mit Unterstützungsbedarf eine zeitnahe und lebensweltorientierte Hilfestellung zu ermöglichen.

Petra Wallinger



Herzlichen Dank...

...den vielen Unterstützern!

Tivoli Nord und Wacker Innsbruck



Reini Happ und Freunde



Seit Jahren unterstützen Reini Happ und Freunde den Verein für Obdachlose, wie auch einzelne KlientInnen. Letzten Winter hat sich Reini Happ allerdings eine wirklich spezielle Aktion einfallen lassen: Gemeinsam mit einem Freund hat er drei Tage vor Weihnachten auf der Straße verbracht, um auf die Situation obdach- und wohnungsloser Menschen aufmerksam zu machen. Im vollen Bewusstsein, dass sie hier eine sehr sensible Aktion machen und lediglich einen kleinen Eindruck in diese Notlage bekommen, und vor allem auch jederzeit nach Hause in ein warmes Bett können, haben die beiden im Freien übernachtet und die Teestube zum Frühstück und Duschen aufgesucht. Nebenbei haben sie durch medienwirksame Aufrufe die unfassbare Summe von 20.000 Euro zusammengebracht, um damit dem Verein für Obdachlose zu unterstützen!

Liebe Reini und Freunde, vielen herzlichen Dank, wir waren und sind überwältigt!

Die Fans von Wacker Innsbruck hatten im letzten Jahr wohl eines der schwierigsten, die sich die fußballbegeisterte Gemeinschaft vorstellen konnte – nicht, weil der Wacker so schlecht gespielt hätte, nein, weil das Tivoli leider die meiste Zeit geschlossen blieb. Nichtsdestotrotz haben sie, gemeinsam mit Verein und Spielern, mit kreativen Ideen eine unglaubliche Summe zusammengebracht und dem Verein für Obdachlose übergeben. **Wir bedanken uns stellvertretend bei Wackerpräsident Joachim Jamnig und der Tivoli Nord – auf ein baldiges Wiedersehen im Stadion!**

Spende – Orthopädietechnikzentrum Innsbruck



Bereits zum dritten Mal haben uns die Herren Prader, Schleich und Schuchter vom Orthopädietechnikzentrum mit einer Weihnachtsspende überrascht. Die Firma verzichtet hierbei ihren Geschäftskunden Weihnachtsgeschenke zu machen und spendet den dafür vorgesehenen Betrag an soziale Einrichtungen. Das halten wir für eine ausgezeichnete Idee, die durchaus kopiert werden darf! Gleichzeitig entschuldigen wir uns auch bei den Geschäftskunden, die auf ihr Weihnachtsgeschenk zu Gunsten der Spendung und für eine Grußkarte mit obigem Foto, verzichten mussten. **Wir danken euch sehr für die Unterstützung!**

Innsbrucker Kommunalbetriebe



Gemeinsam mit EMMAUS, den Vinzenzgemeinschaften Tirol und Rettet das Kind durften wir uns über einen Weihnachtsscheck in Höhe von 2.500 Euro freuen. Die Übergabe durch den Vorstandsvorsitzenden DI Helmuth Müller war leider aufgrund der Coronasituation nur kurz, aber die Freude über die Spende war uns auch bereits mit den Masken anzusehen und fürs Foto kurz ohne dann umso mehr! **Vielen Dank der IKB, nicht nur für die großzügige Spende, sondern auch für die gute Zusammenarbeit!**

Wir danken...



- der Tiroler Tageszeitung
- dem Kapuzinerprovinzialat
- den Prämonstratenser Chorherren Stift Wilten
- unseren treuen Mitgliedern und Förderern, den großzügigen SpenderInnen und DauerauftragspenderInnen
- den vielen fördernden Pfarren und Gemeinden Tirols
- Herrn Prof. Seilern für die kostenlose Gestaltung unseres Tätigkeitsberichts
- dem Unternehmen MPreis und der Bäckerei Ruetz für die materielle Unterstützung der KlientInnen unserer Teestube
- Frau Loni Mussmann, der Firma Ragg und Frau Margot Wörgetter für die großzügigen Sachspenden
- Barracuda Networks für die Kleidersammlungen
- Strom-Connection Walter Steiner für so manches finanzielle Entgegenkommen
- der Vinzenzgemeinschaft
- Frau Dr. Hassan-Lainer
- unserem ehrenamtlichen Vorstand für die engagierte Mitarbeit
- allen, die uns 2020 ideell und materiell unterstützt haben
- Netzwerk Tirol Hilft
- Tiroler Hilfswerk
- Arbeiterkammer Unterstützungsfonds
- Innsbrucker Hilfswerk
- Rettet das Kind
- Frauen helfen Frauen

† Gedenken an die Menschen, die 2020 von uns gegangen sind. Es stimmt uns traurig und nachdenklich, dass viele unserer KlientInnen aufgrund ihrer Lebenssituation leider oftmals sehr jung versterben.



Finanzbericht 2020

Im vergangenen Jahr 2020 hat sich bestätigt, dass die Vision und die Aufgaben des Vereins für Obdachlose durch die Öffentliche Hand und die Öffentlichkeit breit unterstützt werden. Auch im Finanzbericht findet diese Unterstützung ihren Ausdruck: so nahm die Bilanzsumme erneut zu, diesmal sogar um mehr als 17%. Die wichtigen Quellen der Einnahmen und die Hauptausgaben entsprechen dabei in ihren Relationen zueinander jeweils den Vorjahren.

Unsere **Einnahmen** betragen im Berichtsjahr 2.013.566,85 Euro; mehr als 77% dieser Gelder erhielten wir von unseren Subventionsgebern Land Tirol, Stadt Innsbruck und Bund. Die Spenden und Subventionen von Privaten und befreundeten Instituti-

onen überstiegen mit 314.310,59 Euro um mehr als 37% das Vorjahresniveau. Dies ist mit dem Bewusstsein der SpenderInnen für die besonders schwierige Situation unserer KlientInnen in der Pandemie zu erklären. Die Spenden und Subventionen machen damit einen Anteil von 15,61% aller Einnahmen aus.

Bei den **Ausgaben** sind die Personalkosten mit 1.385.600,92 Euro und somit fast 69% die größte Position im Jahresabschluss. Weitere gut 20% des Budgets verwendete der Verein für die Anmietung, den Betrieb und die Erhaltung aller vom Verein und seinen KlientInnen genutzten Immobilien und Räumlichkeiten.

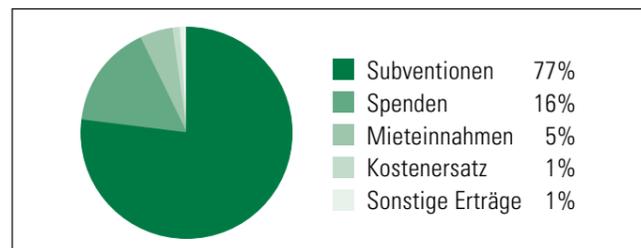
Im Sinne einer äußerst vorsichtigen und planenden Finanzwirtschaft

wurden früher gebildete Rücklagen im Jahr 2020 überlegt verwendet und aus den erhaltenen Spenden wurden Reserven für kommende Projekte gebildet. Eine der laufenden Pandemie geschuldete Covid19-Rücklage wurde geschaffen, die bekannte Entwicklung der Immobilie in der Kapuzinergasse 43/45 war wieder ein Schwerpunkt, aber auch für EDV-Austausch und Organisationsentwicklung wurde vorgesorgt.

Die nachfolgenden Kennzahlen und Diagramme geben einen zusammenfassenden Überblick über das Rechnungsjahr 2020 des Vereins für Obdachlose, die zahlreichen Sachspenden und ehrenamtliches Engagement können leider in diesem Zahlenwerk nicht abgebildet werden.

Einnahmen

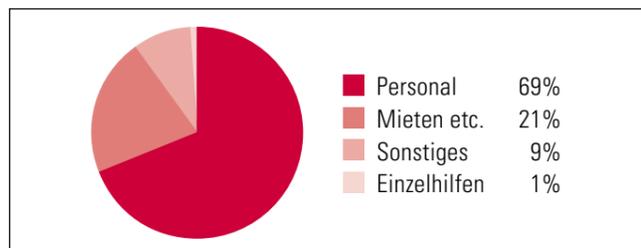
Subventionen Öffentliche Hand		1.552.864,33
Subventionen Land Tirol	1.198.215,41	
Subventionen Stadt Innsbruck	346.858,92	
Förderung Bundesbehörden	7.790,00	
Spender, Großspender, Förderer, Mitglieder		314.310,59
Mieteinnahmen		98.078,29
Kostenersatz/Durchläufer		19.995,55
Sonstige Erträge		28.318,09
		2.013.566,85



Dieser zufriedenstellende und zukunftsorientierte Rechenschaftsbericht basiert auf Ihrer aller Unterstützung: ganz herzlich bedanke ich mich für die anvertrauten Gelder, das wertschät-

Ausgaben

Personal		1.385.600,92
Mieten, Betriebs- und Heizkosten,		
Abschreibungen, Instandhaltungen		417.878,18
Sonstiges		179.729,05
davon Dotierung Rücklagen	151.000,00	
Finanzielle Einzelhilfe KlientInnen		30.124,62
Gewinn		234,08
		2.013.566,85



zende Miteinander in der Zusammenarbeit und Ihr Vertrauen – bei Ihnen als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, als wohlmeinende Nachbarschaft, als Ansprechpartner bei Land, Stadt und

Bund und als am Vereinsanliegen interessiert teilnehmende Öffentlichkeit!

Ihre Barbara Entstrasser-Blindow
Kassierin

Spenden an: Verein für Obdachlose, Kontoverbindung: BTU AT74 1600 0001 1635 1196.
Spenden sind steuerlich absetzbar unter der Registriernummer SO 2205.

IT Probleme? Gelöst.

- Branchenführende Produkte
- IT Lösungen aus einer Hand
- Schnelles und einfaches Set-up
- Preisgekrönter Kundensupport

Security Produkte
Network Security
Web Security
Web Application Security
E-Mail Security

Storage Produkte
Backup & Disaster Recovery
Archivierung & Informationsmanagement

Application Delivery Produkte
Server Load Balancing
Link Load Balancing
Access Control



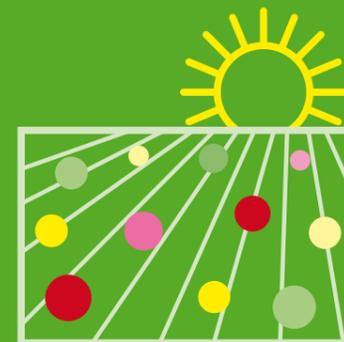
Besuchen Sie uns noch heute!

barracuda.com



Solidarische Landwirtschaft Thurnfeld

SOLAWI Hall in Tirol
Kaiser-Max-Straße 7
Telefon: +43 650 261 76 71
www.emmaus-innsbruck.at



Mach mit! Und werde Teil einer Landwirtschaft! – Die SOLAWI von Emmaus.

„Solidarische Landwirtschaft“: Die Emmaus-Gemeinschaft übernimmt die Landwirtschaft der Diözese Innsbruck beim ehemaligen Kloster Thurnfeld in Hall.

Das Ziel ist eine von KundInnen und BäuerInnen gemeinschaftlich getragene Landwirtschaft für den Anbau von Obst und Gemüse.

Mit deinem monatlichen Beitrag trägst du – gemeinsam mit den anderen Mitgliedern – die Kosten der landwirtschaftlichen Produktion und erhältst im Gegenzug einen Anteil an den hergestellten Lebensmitteln.

Damit sicherst du auf Dauer die Existenz des Betriebes, der so auch zu „deinem“ Bauernhof wird.

Was du über die Emmausgemeinschaft wissen solltest:

Emmaus steht als betreute Wohn- und Arbeitsgemeinschaft allen Menschen offen, die in erster Linie aufgrund einer Abhängigkeitserkrankung in eine existenzielle Notlage geraten sind.



JA MACH MIT!
Ernteausgabe
immer donnerstags
von 16:00 - 18:00 Uhr



Weil's besser schmeckt – mit Rauchmehl
www.rauchmehl.at

Wir freuen uns über Wohnungsangebote!

VEREIN FÜR Obdachlose
Respekt für jeden Menschen

STB 4 D
S S T E
Fernverkehr
railjet EC ICE
IC EN D
Regionalverkehr
REX R D

1 6 Bergisel
Tirol Panorama

The image shows a map of Innsbruck, Austria, with a green overlay. The text 'Wir freuen uns über Wohnungsangebote!' is prominently displayed in the center. In the upper right, there is a logo for 'VEREIN FÜR Obdachlose' (Association for Homeless People) with the tagline 'Respekt für jeden Menschen' (Respect for every person). The logo features a white silhouette of a person standing in a doorway. Below the logo, there are several icons representing different types of transport: a train, a bus, and a car. The map shows various streets and landmarks in Innsbruck, including the city center and the Wilten district.

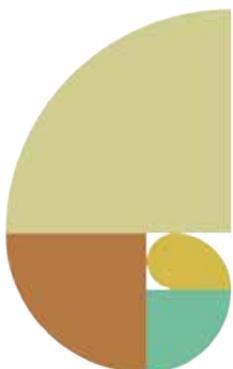
ÖKOLOGIE AM BAU

GLAS

HOLZ

LEHM

LEHM-putz, glätte, böden **HOLZ**-häuser, böden, **KALK**-putz, glätte, böden **STROH**-häuser, dämmung uvm.



rolandnarr.at
+43 664 352 30 72

A-6113 Wattenberg, Hausern 43

office@rolandnarr.at